

Die Besprechung

Rezensionsdienst - Bücher, CDs, CD-ROMs, DVDs unter die Lupe genommen

Geleitwort des Herausgebers und Chefredakteurs



Mit dieser Ausgabe ist ein kleines Jubiläum zu feiern: seit nunmehr 15 Jahren gibt es inzwischen diese Zeitschrift.

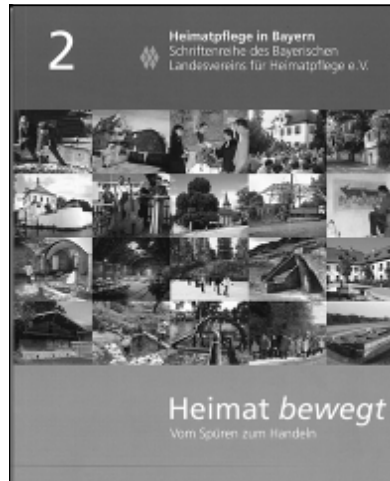
Unter dem Titel „Jubi-Rezensio“ startete ich damals im Rahmen meiner beruflichen Tätigkeit als Referent für politische Bildung (Jugendbildungsreferent) diese eigen(ständig)e Rezensionszeitschrift. Ziel war es, die eigenen ehrenamtlichen Mitarbeiter meiner Dienststelle, haupt- und ehrenamtlich Tätige bei der Ackermann-Gemeinde sowie Kolleginnen und Kollegen in der politischen Bildungsarbeit an völlig unterschiedlichen Stellen in ganz Deutschland über Bücher, CDs, Videos und Computerprogramme zu Themenschwerpunkten der Ackermann-Gemeinde und der Bildungsarbeit insgesamt mittels Rezensionen zu informieren.

Zwar erschienen 1994 gleich vier Ausgaben, doch aufgrund meines beruflichen Wechsels zur Bayerischen Ingenieurekammer-Bau war der erfolgreiche Beginn gleich wieder gestoppt. Doch diese Zeitschrift, sozusagen das eigene Kind, ließ mich nicht mehr los. So gab es auch 1996, 1997, 1998 und 2000 gedruckte Ausgaben mit vier bis 14 Seiten. Danach war mehrere Jahre Pause, in denen ich in meinem Beruf als freier Journalist und Presseberater durchstartete. Als sich hier meine Stand- und Spielbeine gefestigt hatten und inzwischen auch mittels pdf-Dateien und Verbreitung via Email neue Möglichkeiten für diese Zeitschrift gegeben waren, gab es 2006 unter dem neuen Namen „Die Besprechung“ ein Comeback der Zeitschrift mit jährlicher Erscheinungsweise zum Jahresende und einem neuen Layout.

Mit 16 Seiten und zwei neuen Mitarbeiterinnen ist diese Ausgabe erfreulich gewachsen und bietet in den rund 30 Rezensionen ein sehr breites Themenspektrum. Auch bei der Gliederung und Übersichtlichkeit gab es kleine Verbesserungen. Mein Dank gilt besonders den Rezensent(inn)en und Gabi Riepl für die Hilfen. Viel Lesespaß wünscht

Markus Bauer

Themen aus Bayern und aus der Oberpfalz



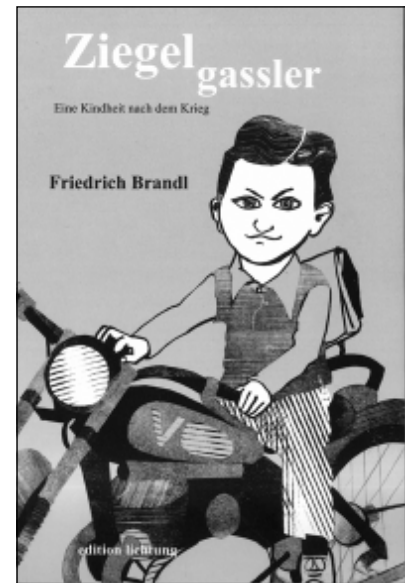
Heimat bewegt. Vom Spüren zum Handeln. Engagement für Geschichte, Kultur und Landschaft. (Heimatspflege in Bayern. Schriftenreihe des Bayerischen Landesvereins für Heimatspflege e.V. Band 2). Herausgegeben vom Bayerischen Landesverein für Heimatspflege. Kooperationsprojekt der Bayerischen Verwaltung für Ländliche Entwicklung und des Bayerischen Landesvereins für Heimatspflege e.V. München 2009. ISBN 978-3-931754-44-0. 128 Seiten. 14,50 Euro

Der Titel des Buches ist durchaus mehrdeutig zu verstehen: Heimat ist in ständiger Bewegung, in Veränderung. Aber auch die Motivation zum aktiven Handeln, eben diesen Prozess mitzugestalten, ist darin ausgedrückt. Über 50 Beispiele, die „Anstoß geben und erregen“ sollten, wie bei der Buchpräsentation mehrmals betont wurde, sind in Wort und Bild(ern) versammelt. Eine breite Palette aus allen bayerischen Regierungsbezirken und aus verschiedensten Bereichen wollen zum Mitmachen und Handeln motivieren. Nur einige Beispiele: neue Nutzungen früherer Wirtschaftshäuser, von Bier- bzw. Weinkellern oder eines nicht mehr bewohnten Pfarrhofs. Da ist die Belebung restaurierter Kirchen und Kapellen, ein neu gestalteter Glaubensweg mit Kunstwerken, ein Kreuzweg, ein musikalischer Emmausgang oder ein „Weg der Besinnung“ aus dem kirchlichen Leben zu nennen. Aus dem säkularen Bereich etwa die Instandsetzung einer Burg oder die für Besichtigungen wieder hergerichtete Bobbahn in Garmisch-Partenkirchen.

Geschichte wird lebendig beim Bau antiker Wasserschöpfpräder, der Erinnerung an regionale Bodenschätze oder bei der Aufarbeitung von Ortsgeschichten.

Heute ist in den im Untertitel genannten Feldern (Geschichte, Kultur, Landschaft) vernetztes Denken wie auch Handeln über den Tellerrand hinaus nötig. In der Praxis sind der Landesverein für Heimatspflege und die Einrichtungen der Ländlichen Entwicklung federführend tätig. An der Basis gibt es vielfach Initiativen, die erhaltenswerte Bauwerke am Leben halten wollen, überliefertes Brauchtum und Kultur pflegen und innovative Veranstaltungen organisieren, auch wenn dies oft mit viel Zeit, Mühe, Widerständen und finanziellen Opfern verbunden ist. Die in dem Buch vorgestellten Beispiele wollen bereits aktive Bestrebungen in ihrem Handeln bestärken und unterstützen, aber auch bei neuen Projekten dazu ermuntern, im Sinne der Heimatspflege und ländlichen Entwicklung aktiv zu werden und am Ball zu bleiben - eben vom Spüren zum konkreten Handeln zu gelangen.

Markus Bauer



Friedrich Brandl: Ziegelgassler. Eine Kindheit nach dem Krieg. Illustrationen von Ina Meillan. Viechtach 2009. edition lichtung. ISBN 978-3-929517-87-3. 143 Seiten. 12,80 Euro.

Wenn heute oft beim Amtsantritt von Prominenten davon die Rede ist, dass dieser oder jene nicht mehr der Kriegsgeneration angehört, so werden damit meist auch persönliche Erfahrungswerte damit verbunden, welche diese Personen vorweisen können - oder auch nicht. Der Untertitel des

vorliegenden Buches „Eine Kindheit nach dem Krieg“ verweist bereits darauf, worum es geht: die Erinnerungen des 1946 geborenen Amberger Lehrers und Lyrikers Friedrich Brandl, der seine Erinnerungen aus den 50er Jahren in Amberg schildert, die von Armut (im Vergleich zu heute), aber auch von einem hohen Maß an Zusammenhalt, von der Mehrgenerationsfamilie und von völlig anderen Formen des Schulunterrichts geprägt waren. Und vom Spielen im Freien, weil damals noch nicht jedes Kind sein eigenes Zimmer hatte. Zum Teil waren solche Arten der Freizeitbeschäftigung (z.B. Wappeln, Ritter- oder Indianerspiele im Freien, sogar mehrere hundert Meter von der elterlichen Wohnung entfernt) bis in die 60er Jahre auf dem Land üblich - so zumindest die Erfahrungen des Rezensenten, der 15 Jahre jünger als der Autor des vorliegenden Buches ist und in einem Oberpfälzer Ort im Tal der Schwarzen Laber aufwuchs. Zu wünschen wären weitere solche Bücher aus verschiedenen Regionen und Jahrzehnten, um die Entwicklung von Lebensräumen sowie von Kindheit und Jugend darzustellen. Brandls Buch ist gut zu lesen und nicht nur für Amberger zu empfehlen.

Markus Bauer



Uli Piehler: Mir hom Kirwa! Kirchweihfreuden in der Oberpfalz. Amberg 2009. Buch & Kunstverlag Oberpfalz. ISBN 978-3-935719-56-8. 144 Seiten. 17,90 Euro.

Gerade hatte ich das zu rezensierende Buch zu Ende gelesen, da las ich von der Gründung eines Mädchen- und Burschenvereins in einem zu meinem Heimatort gehörenden Dorf, der sich um die jährliche Organisation der „Kirwa“ kümmern will: Aufstellen des Kirwabaums, Aktivitäten der Kirwaburschen und -moila usw. Mir sind aber auch manche Internet-Plattformen im Bewusstsein, wo unzählige Fotos von Rocknächten, Volks- und Bürgerfesten wie auch von Kirwan angeschaut

werden können mit fast austauschbaren Bildern Jugendlicher und junger Erwachsener, von einzelnen Leuten, Pärchen oder Gruppen in Dirndl und Tracht - mal mehr oder weniger nüchtern sich zuprostend. Die Kirwa oder auch der Kirta - die Begriffe bedeuten ja Kirchweih bzw. Kirchtag - sind heute oft auf die säkularen Erscheinungs- und Brauchtumsformen reduziert, mitunter einzig und allein auf das Feiern. Auch im vorliegenden Buch geht es fast nur um die weltlichen Aspekte, was mit historischen und aus verschiedenen Regionen stammenden Beispielen dokumentiert wird. Da geht es um Musik und Tanz, Essen und Trinken, Bräuche zum Kirwabaum und -bären, das richtige Gewand und vor allem viele örtliche Besonderheiten. Rezepte für Kiachl sind ebenso festgehalten wie traditionelle Lieder, neue Tendenzen stehen neben festen Traditionen. Fotos von früher und heute vermitteln einen Eindruck von der Kirwa einst und jetzt. Ob aber früher sonst ausschließlich im Fasching übliche Beerdigungsriten wie das Geldbeutelwaschen in Raigerung, das Kirwaeingraben in Friedenfels oder fachsingszugähnliche Veranstaltungen wie bei der „Amdorfer Kirwa“ (Kirchweih in Erbdorfer) möglich gewesen wären, das darf bezweifelt werden. Keine Kritik damit am vorliegenden Buch, aber doch an der einen oder anderen Ausprägung der Kirwa bzw. des Kirta, von der/dem heute fast nur noch die profanen Seiten sichtbar werden - scheinbar seiner religiös-kirchlichen Wurzeln beraubt.

Markus Bauer



Regensburger Land - der Landkreis Regensburg in Geschichte und Gegenwart. Band 2 - 2009. Regensburg 2009. ISBN-13:978-3-9812370-1-6. 200 Seiten. 14,90 Euro. Im Buchhandel und an den Regionaltheken erhältlich.

In einem satten Orange kommt der zweite quadratische Band der Schriftenreihe „Regensburger Land - Der Landkreis Regensburg in Geschichte und Gegenwart“ daher. Als Titelbild erinnert „Napoleon“ an die Schlossfestspiele in Alteglofsheim - 200 Jahre nach der Schlacht von Eggmühl. Seit Anfang November ist das farbenprächtige Werk im Handel: mit 175 far-

bigen Abbildungen, Grafiken und Illustrationen auf 200 Seiten Hochglanzpapier im Hardcover. Es soll „zur Schärfung des regionalen Eigenprofils“ dienen, wirbt Landrat Herbert Mirbeth für die Schriftenreihe, die im Stile eines Almanachs „möglichst jährlich mit einem Band erscheinen und informative Beiträge auf hohem Niveau aus den unterschiedlichsten Bereichen enthalten“ soll. Diesen Anspruch haben diesmal 20 Autoren in 17 Beiträgen erfüllt, reich bebildert, bunt illustriert, didaktisch hervorragend angereichert mit Landkarten, Tabellen, Faksimiles, Skizzen.

Zunächst kann man in dem Buch die Laudatio nachlesen, die Rudolf Ebner auf den Kulturpreisträger des Landkreises Regensburg 2008, Ludwig „Wigg“ Bäuml anlässlich der Preisverleihung im Rondellzimmer auf Schloss Wörth gehalten hat. Die Laudatio auf einen kreativen und fleißigen Künstler, einen Kunst- und Kulturschaffenden im weiten Sinne...

Markus Bauer stellt den Filmemacher Albert Schettl vor. In Wort und Bild erfährt der Leser, wo der inzwischen 82-jährige Dokumentarfilmer schon überall mitgemischt, seine Kamera drauf gehalten und welche Preise er dafür abgeräumt hat. Theodor Häußler würdigt das Engagement für die Weinkultur Altbayerns durch den Förderverein BayerWeinMuseum Bach an der Donau. 1300 Jahre ununterbrochene Tradition mit den „zähesten Baierwein-Winzern“.

Von Peter Enghardt erfährt der Leser, wie und warum vor 31 Jahren der Musikförderkreis Köfering-Neutraubling gegründet wurde. Klaus Wenk erzählt von den „Stimmwercktagen“ auf dem Adlersberg in der frühgotischen Klosterkirche der Dominikanerinnen aus dem 13. Jahrhundert.

Emma Mages beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit der 150-jährigen Geschichte der Eisenbahn in Regensburger Land. Sie erzählt von den negativen Begleiterscheinungen des Bahnbaus, dem grundlegenden Wandel im Wirtschaftsleben und auch den gesellschaftlichen Auswirkungen der Eisenbahn.

Silvia Codreanu-Windauer, Harald Gieß und Karl Schnieringer haben die neuen Erkenntnisse zur Baugeschichte der Burg Donaustauf zusammengetragen und Informationen über die Ruinen- und Denkmal-Landschaft um Donaustauf. Dieter Schwaiger erinnert an die große Flut im Regensburger Land von 1909. Er berichtet von einem „Hochwasser, wie es seit Menschengedenken hier nicht vorgekommen ist“. Dietrich Jürgen Manske beantwortet die Frage, „wie konnten sich auf der verkarsteten Hochfläche der südlichen Frankenalb“ die Stadt Hemau und der Markt Painten entwickeln?

Udo Klotz begleitet den Leser zu den Schlossfestspielen Alteglofsheim 2009, die in Erinnerung an die Übernachtung Napoleons im Schloss vor 200 Jahren im Juli 2009 veranstaltet wurden. Helmut Pomplun nimmt den Leser mit auf seine Reise „Tausend- und ein Kilometer im Hilfskonvoi von Beratzhausen nach Oradea“. Er klärt darin die Frage: „Was woll'n die denn da unten in Rumänien? - Wie hat alles angefangen, wem wird geholfen, woin wird geliefert?“

Thomas Feuerer und Josef Sedlmeier haben sich mit historischen Weinanbau-Standorten im Regensburger Land beschäftigt. „O glückliches Land, wo der Essig von selbst wächst“ haben sie die Karte und Auflistung bisher bekannter Weinbauorte beschrieben. Ergänzend hat sich Andreas Otto Weber mit den „Quellen zur Geschichte des Weinbaus im altbayerischen Donaauraum“ befasst. Noch einen Schritt weiter ist Martina Winner mit ihrer Namensforschung im Zusammenhang mit Wein gegangen. Michael Prosser-Schell stellt „Sankt Urban - Patron der Winzer und Weinberge“ vor, Kathrin Bylebyl bringt historische Weinbaustandorte aus Sicht der Botanik ins Spiel.

Der letzte Beitrag zeigt und beschreibt die 2009 mit dem Denkmalschutzpreis des Landkreises ausgezeichneten Projekte. Es macht Spaß, das Buch in die Hand zu nehmen, zwischendurch einfach mal einen der überschaubaren Beiträge zu lesen. Ingrid Kroboth



Hans Schuster: Vom Leben auf dem Tangrintel. Ein heimatgeschichtliches Lesebuch. Hemau 2001. Buchverlag der Tangrintler Nachrichten. ISBN 3-9806461-3-0. 280 Seiten.

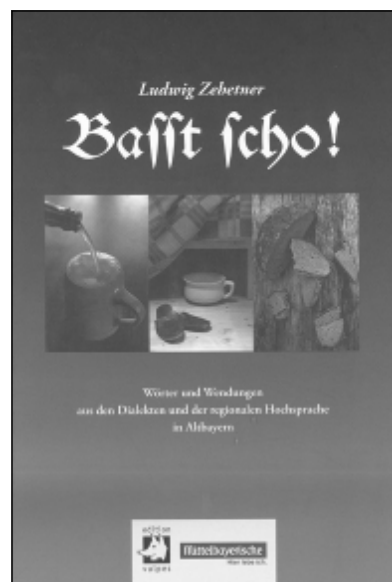
Von 1972 bis 1990 war Hans Schuster 1. Bürgermeister der Tangrintelstadt Hemau, seither ist er einer von mehreren Ortsheimatpflegern und in dieser Tätigkeit intensiv mit der Ortsgeschichte vertraut. Viele unveröffentlichte Manuskripte sind dazu entstanden, inzwischen aber auch drei Bücher. Das zweite und zugleich um-

fangreichste ist zwar schon im Herbst 2001 veröffentlicht worden, von seiner historischen Bedeutung hat es aber bis heute nur wenig verloren.

Klar - es wären bei Auflistungen oder bei der Beschreibung bestimmter Teilaspekte inzwischen die Entwicklungen der letzten acht Jahre nachzutragen. Doch die über 40 Kapitel, in denen Schuster - natürlich unterschiedlich umfangreich - Veränderungen im Laufe der Jahrhunderte nachzeichnet, die Historie sakraler und weltlicher Gebäude schildert oder die Genese der Infrastruktur und Ämter (Schule, Verkehr, Wasser- und Stromversorgung, Friedhöfe, Viehmärkte, Post, Vermessungsamt, Notariat, Krankenhaus, Garnison) beschreibt, bieten einen fundierten Einblick in die viele Jahrhunderte währende Geschichte der Tangrintelstadt.

Schuster hat dazu viele Originalquellen ausgewertet, die er zum Teil auch ausführlich zitiert - zum Beispiel in seinem sehr detaillierten Kapitel über den „Landfriedensbruch und Aufruhr in Hemau“ am 29. Juni 1893. Die jüngste Geschichte der zwei Weltkriege bis hin zur Landkreis- beziehungsweise Gemeindegebietsreform von 1972 bis 1978 arbeitet Schuster ebenso ab wie den Streit über die Ansiedlung von weiterführenden Schulen in Hemau Ende der 60er Jahre. Aber auch Musik und Kunst, Kultur und Brauchtum oder das Leben und die Geschichte der katholischen Pfarr- und evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde mit ihren herausragenden Pfarrern finden sich in Schusters Buch.

Auch acht Jahre nach dem Erscheinen kann dieses Buch von Hans Schuster als Vorbild für ähnliche Publikationen in anderen Gemeinden, Orten und Städten dienen. Vorausgesetzt sind natürlich ähnlich mit ihrer Heimat verwurzelte und an der Heimatgeschichte interessierte Bürger wie Hans Schuster. Markus Bauer



Ludwig Zehetner: Basst scho! Wörter und Wendungen aus den Dialekten und der regionalen Hochsprache in Altbayern. Regensburg 2009. edition vulpes. 208 Seiten. ISBN 978-3-939112-42-6. 18 Euro Dialekt zu reden sei leicht, Dialekt dagegen zu schreiben schwer und Dialekt dann zu lesen am schwierigsten. Das sagte Ende 2009 ein 84-jähriger Autor bei der Vorstellung seines zweiten Buches. Dabei ist es heutzutage ja nicht einfach, vor allem in der Generation der Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit dem Heimatdialekt vollkommen Vertraute zu finden. In den Großstädten hat in den vergangenen Jahrzehnten vielfach ein an das Schriftdeutsche angelehntes Hochdeutsch Einzug gehalten, die Mobilität und Multikulturalität tun ihr Übriges dazu, dass sich der Dialekt eher in der Defensive befindet.

Diesem Missstand tritt seit Dezember 2007 die Mittelbayerische Zeitung mit ihrer wöchentlich erscheinenden Reihe von Prof. Dr. Ludwig Zehetner zum heimatlichen Dialekt entgegen, die sich einer breiten Leserschaft erfreut. Die ersten 43 Beiträge dieser Reihe sind in dem ersten Band in überarbeiteter Form zusammengestellt. Sozusagen als Einführung in den mittel- und nordbairischen Dialekt informiert Zehetner über Aspekte wie die Umlautenrundung, die Diphthonge (Zwielaute), die „l-Vokalisierung“, die unterschiedliche Aussprache von Vokalen und Konsonanten, die eigenständigen grammatischen Formen und typische Wortbildungen.

Auf dieser Basis erläutert der an der Universität Regensburg als Honorarprofessor Tätige ganz unterschiedliche Themenbereiche und nennt dazu unzählige Dialektbegriffe zu eben diesen Aspekten. Andererseits zeigt Zehetner Wurzeln und Bezüge des Bairischen in der französischen, italienischen oder gar griechischen Sprache

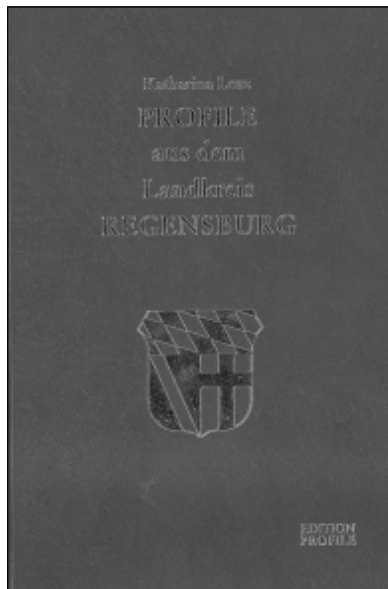
**Hier hätte wegen
des geringen
Platzes Ihre
Rezension nicht
stehen können!
Aber wir nehmen
sie natürlich gern
in der nächsten
Ausgabe auf.**

auf und gibt dazu sprachwissenschaftliche Erläuterungen, die aber keineswegs hoch wissenschaftlich, sondern oft mit einem Augenzwinkern geschrieben sind. Der Autor greift heute selten werdende Eigenschaftswörter ebenso auf wie „scheinbar undurchschaubare Wörter“, beleuchtet die Bezeichnungen für „Rausch“ oder von der Standardsprache abweichende Geschlechtsformen von Wörtern (z.B. „der Butter“ statt „die Butter“). Begriffe, die mit Tieren zu tun haben, analysiert Zehetner ebenso wie Beschreibungen von Leibesgestalten, Körperteilen, die Begriffe für „Geld“ oder Ausdrücke beim Schimpfen und Fluchen. Viele der vorgestellten Begriffe stehen im Zusammenhang mit kirchlichen und weltlichen Bräuchen wie beispielsweise der Kranzl- oder Prangertag (Fronleichnam) oder die oft falsch verwendeten Ausdrücke „Kirta“ und „Kirwa“. Und auch für das von dem 84-jährigen Buchautor genannte Problem, Dialektwörter richtig zu schreiben, hat Zehetner mit seinen Vorschlägen zur Schreibung des Dialekts eine Lösung parat.

Das Buch bietet eine Fülle an Begriffen, die heute oft nicht mehr so stark in Gebrauch sind und so vor dem Vergessen bewahrt werden. Zu bedenken ist zudem, dass es manchmal Worte gibt, die nur in einem relativ kleinen Gebiet gebraucht wurden oder werden. Diese aufzuzeichnen und damit zu erhalten - möglichst aber auch wieder bewusst zu nutzen, das ist quasi ein wichtiger Appell dieses Buches. Und das nicht nur für Leute, die den Dialekt noch in ihrem Alltag pflegen, sondern auch für solche, die dafür verantwortlich sind, den Dialekt weiterzugeben - schulische und außerschulische Einrichtungen. Denn auch der vormalige bayerische Kultusminister Siegfried Schneider hat be- und erkannt: „Die Mundart ist kein Manko, sie ist eine Bereicherung“. Wer dieses Buch (inzwischen liegt bereits der zweite Band vor) liest, kann dem nur zustimmen.

Markus Bauer

**Wie werde ich Rezensent?
Wir sind zwar erst auf Seite 4,
haben also ein knappes Viertel
geschafft. Sind Sie auf den Ge-
schmack gekommen, vielleicht
auch mal eine Rezension zu
schreiben? Wer ein Buch, eine
CD oder DVD hier besprechen
will, braucht dem Herausgeber
nur die Daten des zu besprechen-
den Mediums mitteilen. Dann
wird seitens der Redaktion ver-
sucht, ein kostenloses Bespre-
chungsexemplar für den Mitar-
beiter zu beschaffen. Ob's in je-
dem Fall klappt, kann natürlich
nicht garantiert werden. Doch
das Möglichste wird versucht!**



Katharina Lenz: Profile aus dem Landkreis Regensburg. Bürger unserer Zeit. Band I - 2008. Verlag Peter Becker. Zittau 2008. 341 Seiten. ISBN 978-9400221-070. 128 Euro.

Man könnte, um beim Titel und Untertitel des Buches zu bleiben, diese gekürzt vielleicht so zusammenfassen: Bürger unserer Zeit - mit Profil. Doch was versteht man unter Profil. Oder steckt da eventuell auch der „Profi“, also der Meister, der Hauptberufliche drin? Wie ist „Profil“ zu verstehen, zu definieren? Sind es Personen, die durch ihr berufliches Wirken eine deutliche Spur hinterlassen, egal in welchem Bereich? Oder sind es Originale, die vielleicht sogar etwas neben der Spur stehen, aber eben durch ihr Anders sein und ihre Eigenart einen Ort prägen? Letztlich stellt sich die Frage, wer in einen solchen Band Eingang findet - und wer nicht.

Die Autorin gibt im Vorwort eine Antwort darauf: „Ganz besonders wollen wir betonen, dass keiner der Porträtierten sich um eine Aufnahme beworben hat oder von uns ausgesucht worden ist. Vielmehr ist jeder Einzelne von Mitbürgern empfohlen worden.“

Gewiss, die rund 150 Frauen und Männer aus dem Landkreis Regensburg, die Katharina Lenz jeweils auf einer Druckseite im Bild und auf einer weiteren Seite im Text vorstellt, sind - so weit der Rezensent sie persönlich kennt - beruflich und/oder ehrenamtlich oft weit über das Maß hinaus engagiert, haben in der Vergangenheit oder in ihrem Leben in unterschiedlichen Feldern Großes geleistet, sodass eine Würdigung angebracht ist - auch in Form dieses ja nicht ganz billigen Buches.

Unternehmer aus dem Mittelstand, Handwerksmeister, Geschäftsleute, Kulturschaffende und Politiker sowie ehrenamtlich oder sozial engagierte Menschen präsentiert die 36-jährige

Autorin, gut verteilt auf die 29 Städte, Märkte, Gemeinden und Verwaltungsgemeinschaften des Landkreises. Es entzieht sich der Kenntnis des Rezensenten, welche Bürger zwecks Empfehlung der zu porträtierten Personen gefragt wurden. In dem Buch finden sich jedenfalls viele Personen, die sowieso im Rampenlicht der Öffentlichkeit stehen. Damit soll deren berufliches, ehrenamtliches oder soziales Engagement nicht geschmälert werden. Aber es gibt zweifelsohne in den Landkreis-Kommunen viele weitere Personen, die im Verborgenen oder ohne es an die große Glocke zu hängen beruflich oder in ihrer Freizeit Beachtliches geleistet haben oder leisten. Diese hätten sicher auch eine Würdigung verdient, haben aber vielleicht nicht die entsprechende Lobby oder wirken in einem Arbeitsfeld, das nicht so stark PR und Öffentlichkeitsarbeit macht. So ist zum Beispiel der Bereich Kirche mehr als unterrepräsentiert. Doch es ist ja - liest man die Angaben im Impressum aufmerksam - ein zweiter Band angedacht, in dem dann der eine oder die andere aus eben diesem Dunstkreis vorgestellt wird. Dieses Desiderat mindert jedoch nicht die Tatsache, dass der Leser nicht nur über die gut 150 Frauen und Männer Interessantes und Wissenswertes erfährt, sondern auch über so manche von diesen geschaffenen Einrichtungen, die zum Teil selbst dem Rezensenten bisher nicht bekannt waren und zur weiteren Beschäftigung oder einem Besuch animieren. Das Buch wendet sich vor allem an Leser, „die sich für die Geschichte des Landkreises über den Tag hinaus interessieren und das Werden und Wirken einzelner Persönlichkeiten in ihren Lebensläufen für das Gedeihen eines Gemeinwesens wertschätzen“, meint die Autorin. Es sei „eine ganz besondere zeitgeschichtliche Momentaufnahme sowie ein lesenswertes Geschichts- und Geschichtenbuch“, so Katharina Lenz weiter.

Nicht nur das, sondern auch ein umfangreiches Nachschlagewerk - das darf an dieser Stelle ergänzt werden. Zu hoffen ist - mit Verweis auf die angeführten Gründe - auf einen zweiten Band über weitere Profile aus dem Landkreis Regensburg. Zu wünschen sind dem Buch zahlreiche Käufer, was aber bei dem hohen Preis eher schwer sein dürfte. Weitere Informationen gibt es auf der Homepage der Autorin: www.katharina-lenz.de.

Markus Bauer

**Zur Kontaktaufnahme:
Die Besprechung
Redaktion
Markus Bauer
Telefon: 0171-6507799
kontakt@pr-bauer.de**



Günter Moser/Bernhard Setzwein: *Die Oberpfalz. Weites Land - Weite Blicke. Amberg 2008. Buch & Kunstverlag Oberpfalz. ISBN 978-3-935719-46-9. 176 Seiten. 29,80 Euro.*

Bis zum Fall des Eisernen Vorhangs war die Oberpfalz zumindest mehrere Jahrzehnte Grenzlandregion. Seit nunmehr zwanzig Jahren liegt dieser bayerische Regierungsbezirk zentral in der Mitte des neuen, zusammenwachsenden Europas.

„Im Herzen Europas“ steht auch im Untertitel des Einführungskapitels dieses Buches, das in Hochglanz und mit durchgehend bunten Bildern ausgestattet ist. „Oberpfälzer Besonderheiten. Eine traditionsreiche Kulturlandschaft im Herzen Europas“ führt der Autor Bernhard Setzwein, ein weit über die Oberpfälzer Grenzen hinaus bekannter Journalist und Literat, in die Geschichte dieses Landstriches und die Mentalität seiner Bewohner ein. Dabei kommen auch geologische und kirchengeschichtliche Fakten und Aspekte nicht zu kurz. Der Fall des Eisernen Vorhangs war für Setzwein „ein unverhoffter Glücksfall der Geschichte“, der die Oberpfalz zu einer „Region im Herzen von Europa mit einer wichtigen Mittlerfunktion zwischen Ost und West“ (S. 9) machte.

Die in der Einführung benannten Bereiche (Geologie, Geschichte, Religion, Menschenschlag, Kultur, Brauchtum und Festspiele, Kunst, Wirtschaft) werden auch in den Kapiteln über die sieben Oberpfälzer Landkreise in Wort und unzähligen Bildern beleuchtet. Noch mehr: die Fotos fangen oft einzigartige Stimmungen von Landschaften zu unterschiedlichen Jahreszeiten ein, ziehen interessante Details ins Blickfeld und lassen manche Kombination von Landschaft und Bauwerk zu fotografischen Kunstwerken werden.

Im Kontext der Landschaften stehen natürlich die prägenden und die Landkreise überschreitenden Flüsse der Oberpfalz: die Donau, die Naab und der Regen sowie die kleineren Flüsse wie etwa die Vils, die Lauterach oder die Schwarze Laber. Natürlich werden auch die kreisfreien Städte Regensburg, Amberg und Weiden mit ihren Sehenswürdigkeiten nicht ver-

gessen.

Neben den einführenden Texten zu den sieben Landkreisen geben kurze Bilderläuterungen Auskünfte zu den einzelnen Fotos, die neugierig auf die jeweiligen Orte, Landschaften oder Attraktionen machen. Echte, urwüchsige und heimatverbundene Oberpfälzer sollten ja schon vor dem Durchblättern dieses Buches viele der dargestellten Orte, Landschaften beziehungsweise Veranstaltungen live erlebt und besucht haben. Wenn nicht, dann motiviert das Buch doch hoffentlich zu dem einen oder anderen Tagesausflug. Für Nichtoberpfälzer dokumentiert das Buch die Fülle an vielerlei Aspekten, welche die Oberpfalz zu bieten hat. Auch hier steht die Einladung zu einem Besuch.

Markus Bauer



Markt Painten (Hrsg.): Painten in Geschichte und Gegenwart. Painten 2005. 720 Seiten. ISBN 3-9806461-9-X. 24,50 Euro

Die Erhebung des niederbayerischen Ortes Painten zum Markt im Jahr 1505 war fünf Jahrhunderte später Anlass, ein umfangreiches Heimatbuch zu veröffentlichen. Acht Autoren - berufsmäßige Wissenschaftler genauso wie Lehrer, aber auch Beamte - teilten sich die Aufgabe, nicht nur die Historie dieser fünf Jahrhunderte, sondern auch frühgeschichtliche Entwicklungen, die Geschichte Paintens im Mittelalter sowie in der Neuzeit fast bis zum heutigen Tage zu erarbeiten und zu dokumentieren.

Und das beinhaltet nicht nur die politische Geschichte, sondern auch Aspekte der Sozial- und Wirtschafts- bzw. Industriegeschichte, der Entstehung und Entwicklungen von Einrichtungen der Infrastruktur bis hin zu den Gebietsreformen nach dem Zweiten Weltkrieg und in den 70er Jahren, wo Painten bekanntlich von der Oberpfalz nach Niederbayern kam. Nicht ausgeklammert werden selbstverständlich die Ortsteile, die Kirchen- und Pfarrei-

geschichte des Ortes sowie die Schulgeschichte. Aber auch Kultur und Brauchtum (Orts- und Flur-, Haus- und Familiennamen), die Vereine sowie Sagen finden sich in dem Buch, das ein ausführliches Personen-, Orts- und Sachregister abrundet. Leider fehlt ein separates Kapitel über kirchliche und weltliche Bräuche im Jahreslauf, auch wenn sich einige Ausführungen dazu etwa in den Kapiteln über das kirchliche Leben oder die Vereine finden. Nichtsdestotrotz ist das Buch gut gelungen und vor allem als Nachschlagewerk auch noch viele Jahre nach dem Marktjubiläum gut zu nutzen.

Markus Bauer

Bücher zum Thema Bier und Brauen



Ekkehard Kleine: Bierwanderungen rund um Regensburg. Regensburg 2009. 2. erweiterte und verbesserte Auflage. Dr. Peter Morsbach Verlag. 116 Seiten. ISBN 978-3-937527-21-5. 16,90 Euro

Aufmerksame Leser dieser Zeitschrift erinnern sich wohl daran, dass die Rezension der Erstauflage dieses Buches in der „Besprechung“ von 2007 einige kritische Punkte anführte. Darauf gibt die Bemerkung „erweiterte und verbesserte Auflage“ der nun vorliegenden Neuauflage eine Antwort. Der Rezensent wollte sich aber selbst ein Urteil bilden, inwieweit die Mängel der Ausgabe von 2007 behoben sind.

Tatsächlich bleibt - mit einer einzigen Ausnahme - nichts Wesentliches zu beanstanden: es hätten ruhig mehr Bildunterschriften sein können, zu interessanten Bildern fehlen oft die Erläuterungen. Da sich das Gebiet der vorgestellten Brauereien über mehrere Landkreise erstreckt, werden sicher nicht jedem Leser alle Sehenswürdigkeiten geläufig und vertraut sein.

Zum Punkt „erweiterte Auflage“: Die Wanderungen führen jetzt statt 14 zu 16 Brauereien und Brauereigasthöfen. Gegenüber der Erstauflage fehlt die Brauerei Dantscher in Teugn, dafür kamen die Klosterbrauerei Welten-

burg, die Weißbierbrauerei G. Schneider und Sohn in Kelheim sowie die Schlossbrauerei Herrngiersdorf (alle Landkreis Kelheim) dazu. Geblieben sind aus dem Landkreis Regensburg die Schlossbrauerei Eichhofen, der Prösslbräu (Adlersberg), die Brauerei Goss (Deuerling), die Privatbrauerei Plank (Laaber) und die Hausbrauerei Luber (Kallmünz). Im Landkreis Kelheim hat sich Kleine die Brauereigaststätte Berghammer in Oberndorf (bei Bad Abbach), das Riedenburg Brauhaus Michael Krieger, Josef Schneiders Kleines Brauhaus im Altmühltal (Essing), den Ottenbräu (Abensberg) und den „Stanglbräu“ in Herrnwahlthann vorgenommen. Im Landkreis Straubing-Bogen führte ihn der Weg zur Privatbrauerei Stöttner (Pfaffenberg) und zur Klosterbrauerei Maltersdorf. Einen Abstecher wagte er auch in den Landkreis Cham, nach Zell zur Schlossbrauerei Schwarzfischer.

Der Autor beschreibt in Text und Bild die Tallandschaften der verschiedenen Flüsse, charakterisiert Flora und Fauna sowie die Pflanzen- und Tierwelt. Bisweilen gibt er Hinweise auf Naturschäden, etwa Zerstörungen durch den Biber. Zahlreiche Burgen, Kirchen, Kapellen und andere Flurdenkmäler entlang der Wege werden ins rechte Licht gerückt. Abbildungen von Bierflaschen, Etiketten, Bierfilz, Brauereischildern und Wappen vermitteln die Geschichte und aktuellen Produkte der Braustätten, allerlei Geräte zum Brauen geben einen Eindruck vom Brauereialltag gestern und heute. Natürlich gibt es auch Fotos der Brauereigebäude oder Teilansichten und Informationen über die Brauereigeschichte, den Jahresausstoß, angebotene Führungen und die Öffnungszeiten der Brauereigasthöfe. Die Stammwürze sowie der Alkoholgehalt der produzierten Biere runden in kleinen Kästen die Infos ab.

Bezüglich des Gastronomieangebots finden sich neben Beschreibungen und Bildern der Gasthäuser (Innen- und Außenansichten) bisweilen auch Fotos vom Biergarten. Die Wanderwege sind im Buch in Form kleiner Skizzen abgebildet, die wichtigsten Daten (Länge, Dauer des Hin- und Rückweges, Steigung) festgehalten. Im Internet auf der Homepage www.bierwanderungen-online.de können die Beschreibungen der 16 Wanderwege als pdf-Datei heruntergeladen werden, damit das Buch bei der Tour zu Hause gelassen werden kann. Diese Zweitaufgabe ist runder und gelungener. Nachgefragt könnte höchstens werden, welche Gründe es dafür gab, dass aus Riedenburg nur eine der zwei dort noch aktiven Brauereien präsentiert wird und warum die Brauerei Dantscher nun fehlt. Das Grundkonzept jedenfalls hat sich bewährt. In-

zwischen liegt ja bereits ein zweites Buch dieser Reihe (s. nächste Rezension) vor, ein drittes mit Bierwanderungen im Bayerischen Wald steht kurz vor der Veröffentlichung. Auf weitere Fortsetzungen darf man gespannt sein. Markus Bauer



Ekkehard und Jan Kleine: Bierwanderungen rund um München. Regensburg 2009. Dr. Peter Morsbach Verlag. 116 Seiten. ISBN 978-3-937527-22-2. 16,90 Euro

Die im Buchtitel genannte räumliche Angabe „rund um“ ist auch bei diesem zweiten Band der Reihe etwas weiter zu fassen. Die Autoren verstehen in diesem Fall darunter „die Region von der südlichen Hallertau im Norden, bis hinunter zum Rand der Alpen und von den Moorgebieten und Hügellandschaften im Westen Münchens bis hin zum Inn im Osten“.

Vom Grundkonzept ist das Buch - auch weil noch weitere Bände (Bayerischer Wald, Nürnberg) geplant sind - dem ersten Band angelehnt. Sozusagen eine kleine „Bierologie“, also Wissenswertes über das Bier (Geschichte, Herstellung, Sorten) steht am Anfang. Speziell in diesem Band haben Ekkehard und Jan Kleine ein Kapitel über den Hopfen und das bedeutendste Anbaugebiet dieser Pflanze, die Hallertau, eingefügt, die sich ja bezirksübergreifend über Nieder- und Oberbayern erstreckt. Der Leser erfährt Interessantes über den Hopfen, seine Bedeutung für das Bier, die Geschichte des Hopfenanbaus in der Hallertau bis hin zum Deutschen Hopfenmuseum in Wolnzach.

Durch die Hallertau führt auch die erste Bierwanderung, die ihr Ziel in der Schlossbrauerei Au hat. In den 14 weiteren Wanderungen geht es teilweise zu weltweit bekannten Bierstätten: zur Klosterbrauerei Andechs, im Volksmund auch „Heiliger Berg“ genannt. Oder zum Erdinger Weißbräu, der ausschließlich Weißbier (neun Sorten) produziert, und zum Herzoglichen Bayerischen Brauhaus Tegernsee, das schon im Namen Brauereigeschichte lebendig werden lässt - ebenso wie die Brauerei Gut Forsting, die noch heute genossenschaft-

lich organisiert ist. Die Landeshauptstadt München ist mit der Augustinerbrauerei vertreten. Die weiteren Wanderungen führen nach Markt Schwaben (Schweiger), Glonn (Schweinsbräu), Maisach, Aying, Scheyern (Klosterbrauerei, seit 2006 wieder eigenständig), Altomünster (Maierbräu), Grünbach (Schlossbrauerei) und Fürstenfeldbruck (Schlossbrauerei Kaltenberg). Außerdem lassen die Autoren den Leser in München das Bier- und Oktoberfestmuseum besichtigen. Apropos Museen: Dass es in Au die größte Brauerei-Emaill-Schildersammlung gibt, erfährt man in diesem Buch ebenso wie vom Räuber-Kneißl-Museum in Maisach, einem Nähmaschinenmuseum in St. Ottilien sowie von manch anderen Museen. Erwähnung finden natürlich Events wie die Ritterspiele in Kaltenberg, aber auch die bei den Wanderungen zu beobachtenden größeren (Auerochsen) oder kleineren (Schmetterlinge, Falter) geschützten Tiere. Spezielle Bierspezialitäten auf den Speisekarten (z.B. Bierpfannenkuchen) fehlen nicht, ebenso wenig Verweise darauf, dass etwa die Schlossbrauerei Grünbach ausschließlich brauereieigene Hefestämme einsetzt. Viele Attraktionen und Sehenswürdigkeiten werden genannt und Hinweise auf Wirtshaus- und Brauereigeschichte (z.B. Tavernwirtschaften) gegeben. Ob das „Beer & Guitar Pils“ (Brauerei Maisach) für die Aktion „Musikantenfreundliches Wirtshaus“ vorgesehen ist, darauf geben Ekkehard und Jan Kleine jedoch keine Antwort.

Wie beim Buch „Bierwanderungen rund um Regensburg“ wären auch hier einige Bildunterschriften mehr gut gewesen. Zwar erklären sich viele Bilder von selbst oder auch mittels der Texte, bei einigen Fotos oder Abbildungen sitzt man als Leser aber doch etwas verlassen vor dem Buch. Dieses kleine Defizit schmälert aber nicht den guten Gesamteindruck. Die Wartezeit auf die weiteren Bände möge daher eher kurz sein. Markus Bauer

Lücken überbrücken!

*Dumm gelaufen, viele Lücken.
Ideen nötig, sie zu überbrücken,
den freien Platz auszuschnücken,
wird es diesmal mir auch glücken?*

*Man sitzt vor vielen leeren Stücken
mit nicht gerade großem Entzücken,
meint, man könnte was verrücken,
doch es will einfach nicht glücken!*

*Möchst die Pistole fast abdrücken,
um sogleich eine Idee zu pflücken,
aus dem Ei schlüpft das Küken:
wieder besiegt die Layout-Tücken!!!*

CR by Markus Bauer



Martin Stangl: Das Buch vom Zoigl. Geschichte. Wissenswertes. Alle Zoiglstuben von A-Z. Weiden 2008. Verlag Stangl & Taubald. 143 Seiten. ISBN 978-3-924783-44-0. 12,90 Euro

Alles Wissenswerte zum Zoigl, dem Bier der (nördlichen) Oberpfalz, in alphabetischer Auflistung ist in diesem handlichen Buch, das selbst in die Jaktentasche passt, zusammengestellt. Von der Geschichte des Zoigl über die Herstellung und die damit verbundenen Begriffe bis hin zu den Zoiglstuben führt Martin Stangl in knappen Beiträgen in eben diese Thematik ein, sodass der Leser nach der Lektüre der knapp 150 Seiten jedenfalls kein Zoigl-Laie mehr ist. Dazu gibt es in jedem Abschnitt Querverweise zu anderen Kapiteln, sodass Zusammenhänge schnell nachgeschlagen werden können. Besondere Schwerpunkte legt der Autor natürlich auf die Brauereien und die Zoiglstuben (mit Kontaktdaten inklusive Emailadressen und Internetadressen), aber auch die mit dem Zoigl in Verbindung stehenden Orte werden kurz vorgestellt. Fotos und Abbildungen lockern die einzelnen Themen auf. Den Führer kann man von vorne bis hinten lesen oder sich auch einzelnen Kapiteln widmen, wenn man spontan zu einem bestimmten Bereich etwas nachschauen möchte. „Das Buch vom Zoigl“ ist ein Nachschlagewerk, das kurz und prägnant über nahezu alle Dinge, die mit dem Zoigl zu tun haben, informiert. In die Tiefe der Thematik kann es freilich nicht gehen.

Markus Bauer



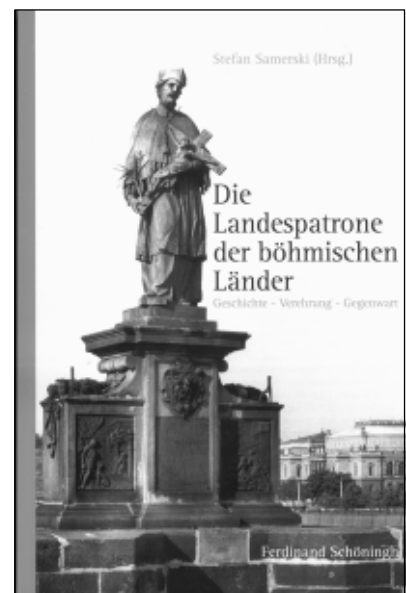
Wolfgang Benkhardt: Der Zoigl. Bierkult aus der Oberpfalz. Amberg 2009. Buch & Kunstverlag Oberpfalz. ISBN 978-3-935719-57-5. 152 Seiten. 17,90 Euro.

Das Bier ist bekanntermaßen Grundnahrungsmittel. Schwerpunktmäßig in der nördlichen Oberpfalz gibt es seit jeher eine besondere Art des Gerstensaftes, den Zoigl. Wer nicht weiß, was darunter zu verstehen ist - das wenigstens soll diese Kurzkritik des Buches leisten: „Der klassische Zoigl ist ein naturtrübes, untergäriges und unfiltriertes Bier, das nach den alten Braumethoden hergestellt wird.“ (S. 9) Da der Ausschank dieses Bieres in den jeweiligen Stuben schon immer mittels eines „Zoigl“ (Zeiger in Sternform) angekündigt wird, heißt auch das Bier „Zoigl“. Obwohl in letzter Zeit Brauereien in der gesamten Oberpfalz einen Zoigl in ihr Sortiment aufgenommen haben - traditionelle Hauptorte sind in der Oberpfalz einige wenige Stätten, in denen es bis heute noch Kommunbrauhäuser gibt. Diese Einrichtungen sowie viele andere Aspekte des Zoigl (Braurecht und -geschichte, Anekdoten, Sagen, Herstellung des Zoigl usw.) beschreibt Wolfgang Benkhardt anschaulich und garniert mit zahlreichen Fotos von früher und heute in seinem gut lesbaren Buch, das er mit einem mehrteiligen Zoigl-ABC bereichert. Den Schwerpunkt bilden die Zoigl-Hauptorte mit ihren jeweiligen Brauhistorien, den Brauberechtigten und jetzigen Schankstätten. Auch kulturelle Ereignisse und Tipps fehlen ebensowenig wie besondere Attraktionen, so zum Beispiel die einzige fahrbare Zoiglbrauerei oder das Engagement der Eslarner Zoiglbrauer für den Schutz des Rebhuhns. Erwähnung finden auch die Zoigl aus den Orten des benachbarten Mittelfranken sowie - wie bereits erwähnt - Zoigl aus weiteren Brauereien der Oberpfalz. Das Buch rundet eine Übersicht

der Zoiglwirtschaften ab. Wer den Zoigl (theoretisch) kennen lernen möchte, ist mit dem Buch sehr gut bedient. Für die Praxis sei eine Exkursion am 3. Oktober nach Neuhaus (bei Windischeschenbach) empfohlen. Jedes Jahr haben dort an eben diesem „Tag der Kommunbrauer“ alle Zoiglstuben offen, das immer noch intakte Kommunbrauhaus kann besichtigt und natürlich jeder Zoigl getestet werden. Eine Anreise mit dem Bus oder einem Chauffeur empfiehlt sich.

Markus Bauer

Bücher zum Thema (Sudeten)Deutsche und Tschechen



Stefan Samerski (Hrsg.): Die Landespatrone der böhmischen Länder. Geschichte - Verehrung - Gegenwart. Paderborn/München/Wien/Zürich 2009. Ferdinand Schöningh Verlag. 308 Seiten. ISBN 978-3-506-76679-3. 32,90 Euro.

Deutschland hat eigentlich keinen, bei der Vorstellung des Buches Ende November 2008 in Nürnberg nannte der Herausgeber in seinem Vortrag zur Thematik des Buches etwas humorvoll den deutschen Michel als Vergleichsfigur. Die böhmischen Länder können dagegen die stolze Zahl von zwanzig aufweisen, wobei auch die Gottesmutter Maria und deren Ehemann Josef mit dabei sind.

Das von dem in München an der Ludwig-Maximilians-Universität tätigen und inzwischen zum Priester geweihten Professor Dr. Stefan Samerski in Zusammenarbeit mit dem Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde herausgegebene Buch über das Leben der Schutzheiligen der böhmischen Länder bzw. der Wenzelskrone (Böhmen,

Mähren, Schlesien und die Lausitzen), ihre wechselvolle Verehrungsgeschichte wie auch ihre Wirkung bis in unsere Tage herein macht besonders die völkerverbindende und -versöhnende Kraft der Heiligenverehrung deutlich. Denn bei den meisten der zwanzig Patrone handelt es sich um „grenzüberschreitende Phänomene“ (S. 7), die in mehreren Ländern bzw. Völkern gewirkt haben.

Bevor die zwanzig meist aus dem Mittelalter stammenden Landespatrone jeweils in ihrer Vita sowie in ihrer Wirkungsgeschichte vorgestellt werden, geht der Herausgeber in der Einleitung auf das Thema „Landespatrone“ ein, wobei er auch die historische Entwicklung der nationalen Feiertage in Tschechien (und den Vorgängerstaaten) sowie die unterschiedliche Bedeutung dieser Patrone in den jeweiligen Epochen beleuchtet. Darauf baut Jan Royt auf und erläutert in seinem Beitrag „Der Kanon und die Ikonographie der böhmischen Landespatrone“ die kirchenrechtlichen Grundlagen (Heilig- bzw. Seligsprechungen) für die Verehrung dieser Patrone und gibt einen Überblick über ihre bildliche Darstellung. Raimund Paleczek beschreibt in einem geschichtlichen Abriss die Thematik „Kirchliche Strukturen und Organisation in den böhmischen Ländern“ über mehr als tausend Jahre bis hin zur Unterdrückung von Kirche und Religion dort in der Zeit des Kommunismus.

In unterschiedlich umfangreichen Beiträgen werden die Landespatrone vorgestellt: Name, Geburts- und Todesjahr, Gedenktage und Bild sowie die Vita und Verehrungsgeschichte. Im Einzelnen geht es um folgende Patrone: Adalbert, Agnes von Böhmen, Hedwig von Schlesien, Iwan, Johannes von Nepomuk, Johannes Sarkander, Joseph, Kosmas und Damian, Kyrrill und Method, Ludmilla, Maria, Norbert von Xanten, Prokop von Sázava, Sigismund, Veit, Wenzel, Wolfgang und Johannes Hus. Aus diesen Namen wird bereits deutlich, dass bei den meisten ein grenzüberschreitender, völkerverbindender Aspekt zugrunde liegt und demnach auch die mit diesen verbundenen Pilgerstätten sich nicht nur in der heutigen Tschechischen Republik befinden, sondern europa-, ja zum Teil weltweit zu finden sind - verbunden mit entsprechenden Wallfahrten und Ausprägungen von Brauchtum und Volksfrömmigkeit. Manche sind natürlich so genannte „Volksheilige“, andere echte „Brückenbauer zwischen den Völkern“, wie es mehrmals in den Kapiteln zu lesen ist. Eine Sonderrolle nimmt Johannes Hus ein, dessen unterschiedliche Deutungen und Interpretationen vor allem im 20. Jahrhundert detailliert beleuchtet werden.

Mit diesem Buch, einer Mischung aus

Nachschlagewerk und Lesebuch, ist dem Herausgeber und seinen 18 Mitstreitern aus Deutschland und Tschechien ein Werk gelungen, das es in dieser Form bisher noch nicht gegeben hat. Es kann vielleicht dazu beitragen, dass diese „Landespatrone der böhmischen Länder“ eben dort wieder eine tiefere Verehrung finden und damit auch ein Impuls für das kirchlich-religiöse Leben gegeben werden kann. Ihre völkerverbindende Funktion und Wirkung ist auf den über 300 Seiten ja ausreichend beschrieben. Zu wünschen ist dem Buch eine weite Verbreitung, damit der letztgenannte Aspekt über die mit diesen Aufgaben bereits vertrauten Gruppen und Verbände hinaus eine Verwurzelung findet - und dem einem oder anderem Patron vielleicht auch in Deutschland größere Beachtung zuteil wird. Denn der deutsche Michel ist ja alles andere als ein Landespatron. Markus Bauer



Pit Fiedler/Peter Heidler/Herbert Schmidt (Hrsg.): Verdrängt. Vergessen. Wiederentdeckt. Die sudetendeutsche Sozialdemokratie. 50 Jahre Seliger-Gemeinde Hof. Jubiläumsschrift. Hof 2006. Verlag Eckhard Bodner (Pressath). 60 Seiten. ISBN 3-937117-42-3.

Jubiläumsschrift - und nicht Festschrift - nennen die drei Herausgeber ihre Broschüre. Und das mit Recht. Auch wenn der Anlass ein Jubiläum, nämlich 50 Jahre aktives Wirken der Hofer Ortsgruppe der sozialdemokratischen Gesinnungsgemeinschaft in der Sudetendeutschen Volksgruppe war, so unterscheidet sich die Schrift ganz wesentlich von sonst üblichen Festschriften.

Die einzige Parallele sind mehrere Grußworte namhafter Politiker auf deutscher beziehungsweise bayerischer und tschechischer Seite. Dann hebt sich das Buch aber bereits gewaltig von einer herkömmlichen Festschrift ab: die aus dem Jahr 1998 stam-

menden „Brannenburger Thesen der Seliger-Gemeinde“ sind komplett abgedruckt und kein Geringerer als Dr. Peter Becher, der Geschäftsführer des Adalbert-Stifter-Vereins, skizziert die Historie der sudetendeutschen Sozialdemokraten. Peter Heidler, Vorsitzender der Seliger-Gemeinde Hof, geht auf die damals ein halbes Jahrhundert währende Geschichte der Hofer Seliger-Gemeinde ein.

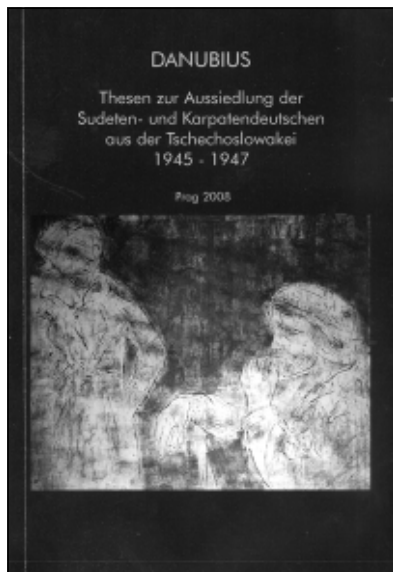
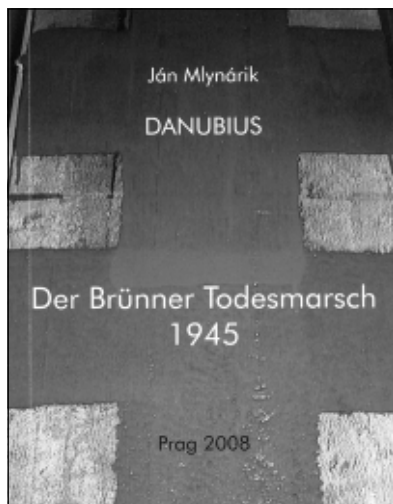
Auch diese Themen könnten in einer gehobenen Festschrift behandelt sein. Doch die weiteren Abschnitte, das Hauptkapitel der Jubiläumsschrift, machen sozusagen das Salz in der Suppe aus: in sechs Zeitzeugenportraits werden die Schicksale von Männern und Frauen vor, während und nach der Vertreibung aus dem Sudetenland, ihre Integration in Deutschland und ihr Weg zur Seliger-Gemeinde nachgezeichnet. Ein großes Verdienst vor allem angesichts der Tatsache, dass die Erlebnisse der Heimatvertriebenen immer geringer wird. Portraits der bisherigen Vorsitzenden der Seliger-Gemeinde (Wenzel Jaksch, Volkmar Gabert) beziehungsweise des Namensgebers (Josef Seliger) sowie die Chronik der Seliger-Gemeinde Hof (wohlgemerkt rückwärtszählend ab 2006 bis 1947) und ein kleines Quiz zur deutsch-tschechischen Nachbarschaft runden das Buch ab. Natürlich sind in die 60 Seiten auch Anzeigen eingeflochten, doch eher dezent, was möglich war, weil das Buch unter anderem auch durch den Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds gefördert wurde.

An dieser Jubiläumsschrift können sich viele Gruppen, Vereine und Verbände ein Beispiel nehmen. Klar ist natürlich auch, dass hinter einem solchen Projekt mehr Arbeit und Aufwand stecken als hinter einer durchschnittlichen Festschrift, die oft nur zur Gewinnmaximierung in Nullachtfünfzehn produziert wird. In diesem Fall ging es um die Maximierung des Wissens über das eigene Herkommen und die Geschichte, die Vermittlung echter menschlicher Schicksale. Daher kann diese Schrift sehr wohl auch in der schulischen und/oder außerschulischen Bildungsarbeit Verwendung finden. Markus Bauer

Mitarbeiter gewünscht

*Zwei Männer und drei Frauen,
die sich dieses Mal hier trauen
und Rezensionen schreiben.
Dabei soll es aber nicht bleiben.
Weitere Rezensenten sind gefragt.
Frisch ans Werk und gleich gewagt!
Rezensieren ist nicht schwer,
und der Gewinn davon ist mehr:
von Inhalten hin- und hergerissen,
Unterhaltung und mehr Wissen.*

CR by Markus Bauer



Ján Mlynárik (Danubius): Der Brünner Todesmarsch 1945. Prag 2008. Verlag Danubius. 75 Seiten. ISBN 80-901768-7-4.

Ján Mlynárik (Danubius): Thesen zur Aussiedlung der Sudeten- und Karpatendeutschen aus der Tschechoslowakei 1945 - 1947. Prag 2008. Verlag Danubius. 71 Seiten. ISBN 80-901768-6-7.

Auch wenn das Verhältnis zwischen Deutschen und Tschechen zwanzig Jahre nach der Samtenen Revolution, dem Fall des Eisernen Vorhanges und nach dem inzwischen erfolgten Beitritt Tschechiens zur Europäischen Union auf den ersten Blick vielfach als äußerst gut bezeichnet wird, gibt es immer noch die Beziehungen belastende Aspekte. Diese ranken sich in erster Linie um die Ereignisse zwischen 1938 und 1948: Münchner Abkommen mit Abtretung des Sudetenlandes an das nationalsozialistisch regierte Deutschland, die Zerschlagung der Resttschechei im Jahr 1939, der Zweite Weltkrieg und schließlich die Vertreibung der Sudetendeutschen sowie die Machtübernahme durch die Kommunisten in der neu gegründeten Tschechoslowakei.

Bis zum heutigen Tage hält der tschechische Staat an den Benes-Dekreten und deren Rechtmäßigkeit und Gültigkeit fest, in denen unter anderem auch die Vertreibung der Sudetendeutschen fixiert ist. Unter dem Pseudonym Danubius hat der promovierte Historiker Ján Mlynárik bereits 1978 in einer tschechischen Exilzeitschrift seine „Thesen zur Aussiedlung der Sudeten- und Karpatendeutschen aus der Tschechoslowakei 1945 - 1947“ veröffentlicht, was ihm Gefängnis und daran anschließend das Exil brachte. Doch er gab damit bereits damals den Anstoß zur Diskussion über diese in seinem Heimatstaat tabuisierte Thematik.

Zwar nehmen sich heute die deutsch-tschechische Historikerkommission oder auch andere Gruppen und Initiativen in der Tschechischen Republik diesen sensiblen Themen an, in den politisch entscheidenden Eliten scheinen sie aber nur wenig Gehör und Beachtung zu finden. Daher hat Mlynárik, heute Professor für slowakische Geschichte an der Karls-Universität in Prag, sein Werk von damals in einer zweiten Ausgabe als kleines Büchlein nochmals veröffentlicht. Darin stellt er die Aussiedlung (er vermeidet den Begriff „Vertreibung“) in den Kontext ähnlicher, vergleichbarer Vorgänge, der staatsrechtlichen Fakten, nennt die von den Tschechen zugrunde gelegte Kollektivschuld aller Deutschen, die Person und Verantwortung von Präsident Edvard Benes, die kommunistische Machtergreifung, die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen (z.B. katholische Kirche) und stellt die Frage nach den Folgen für Tschechien bis heute. „Die Aussiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei ist nicht nur eine deutsche Tragödie, sie ist auch unsere eigene Tragödie“, lautet Mlynáriks Fazit.

„Der 31. Mai 1945 brachte 65000 Deutschen aus Brünn und der Sprachinsel mit der Austreibung aus ihrer Heimat das schrecklichste Erlebnis ihres Daseins“, beginnt Mlynárik sein Werk über den Brünner Todesmarsch, ebenfalls ein in Tschechien lange Zeit tabuisiertes Thema. Er beschreibt die Rahmenbedingungen, aber auch die Brutalität, mit der die Vertreibungsoffer gequält oder getötet wurden. Mlynárik beleuchtet die Geschichtsschreibung darüber in den zurückliegenden Jahrzehnten ebenso wie psychologische Aspekte, die zum Teil bis zum heutigen Tag Wirkung haben, wenn tschechische Politiker „mit der deutschen Karte Trumpf spielen“.

Die zwei ja nicht allzu umfangreichen Abhandlungen Ján Mlynáriks sollte sich Jede(r) zu Gemüte führen, der im deutsch-tschechischen Bereich tätig ist oder sich dafür interessiert. Denn in weiten Kreisen der tschechischen Bevölkerung sind diese Themen nach

wie vor ein Tabu oder bisweilen immer noch in den Deutungen des dort 40 Jahre herrschenden Kommunismus präsent. Nach der Lektüre der Bücher von Ján Mlynárik hat man ein Fundament, um diesen Defiziten begegnen zu können.

Markus Bauer



Martin Ortmeier: Herent und drent. Alte Bilder aus dem Bayerischen Wald und dem Böhmerwald. Amberg 2008. Buch & Kunstverlag Oberpfalz. ISBN 978-3-935719-49-0. 159 Seiten. 18,90 Euro.

Was vierzig Jahre getrennt war und seit 1989/90 langsam wieder zusammen wächst, das war zuvor über viele Jahrhunderte ein Deutsche beziehungsweise Bayern und Tschechen verbindender Raum. Denn bis zu den unglückseligen Vorkommnissen im 20. Jahrhundert lebten in dem Raum, den der Autor mit dem Bayerischen Wald und dem Böhmerwald umschreibt, Deutsche und Tschechen friedlich zusammen.

Das wird auch aus den Texten und noch mehr anhand der zahlreichen Bilder aus früheren Tagen deutlich: auch wenn der Kommunismus in der Tschechoslowakei viele Zeugnisse früherer deutscher Kultur zerstört oder verwüstet hat, die heute unter oft großem ehrenamtlichen Engagement mühsam wieder aufgebaut werden, so zeigen sich doch viele Parallelen. Ortmeier spricht nicht zu Unrecht von Wehmut, der beim Betrachten der alten Bilder aufkommen kann. Als ein Beispiel des einheitlichen Kulturraums kann der auf einem Foto abgebildete Auftritt einer Habergoas im Böhmerwald um 1925 genannt werden, ein Brauch, der im Bayerischen Wald in manchen Orten heute noch ausgeübt wird.

Der Autor zeichnet aber auch Entwicklungen im Bayerischen Wald in Wort und Bild nach - „bäuerliche Flur noch kleinteilig vor den Flurbereinigungen, die Bäche sehen wir frei dahinfließen“. Alte Postkarten, Fotos stolzer Landwirte mit ihren Pferden, Blicke auf bekannte Städte und Orte des Bayerischen Waldes in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts belegen diese Aussage. Und ebensolche Ansichten aus dem Böhmerwald im gleichen Zeitabschnitt verdeutlichen prägende Bauten und viele sakrale wie auch weltli-

che Gebäude, die heute nicht mehr existieren. Aber auch das damals bäuerlich und handwerklich sowie durch Handel geprägte Leben wird durch die Fotos wieder lebendig. Gleiche Baustile bei Häusern bezeugen die Einheit des Kulturraumes, ebenso der Alltag der Menschen in Form von Musik, Brauchtum, Vereinen, Tätigkeiten und Festen.

Dass es aber hüben wie drüben kulturelle Verluste gab, zeigt der Autor im Kapitel „Wüstung so und so - Verlorene Bauernhäuser im Bayerischen und im Böhmerwald“. Wenigstens anhand der alten Fotos kann sich der Leser einen Eindruck von früheren Bauernhäusern verschaffen. Raritäten sind auch die so genannten „Fliegeraufnahmen“, in denen einige Orte aus der Vogelperspektive in den frühen 40er Jahren des 20. Jahrhunderts von Militärflugzeugen aus fotografiert wurden, aber auch Impressionen aus den ersten Jahren des Zweiten Weltkrieges, wo einerseits bereits das Leid des Krieges, andererseits aber die damals noch vorhandene Zuversicht der Leute deutlich werden.

Gemeinsam - zumindest in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts - war dem Gesamtgebiet des Bayerischen und Böhmerwaldes auch der aufkommende Tourismus. Zu dieser Thematik liefert Ortmeier ebenfalls aussagekräftiges Fotomaterial.

Im letztgenannten Bereich, dem Tourismus, gibt es auch heute bereits wieder viele grenzüberschreitende und gemeinsame Initiativen. Das vorliegende Buch mag als kleine Anregung dienen, die gemeinsame Geschichte und Wegstrecke des Bayerischen und des Böhmerwaldes wieder in den Vordergrund zu rücken, auf der verbindenden Historie aufzubauen und so zum Zusammenwachsen des über Jahrzehnte getrennten, über viele Jahrhunderte aber gemeinsamen Kulturraumes beizutragen. Markus Bauer

Zwischendurch mal Prosa

Eigentlich ist dies ja eine Rezensionszeitschrift, in der - wie der Name schon sagt - nur Besprechungen zu lesen sein sollten. Aber da kommen doch tatsächlich immer wieder so komische Lücken, die ja nicht als leere weiße Flecke hinterlassen werden sollten. Und sicher gibt es unter den Lesern auch welche, die sich nicht nur Gedichte zu Gemüte führen wollen, sondern auch mal Prosa. Leider gibt es noch kein Computerprogramm, das automatisch die Texte so einteilt, dass keine freien Flächen mehr bleiben. Es ist immer noch „IBM“ (immer besser manuell) zu machen. Bis zur nächsten weißen Fleck ... MB

Bücher zum Thema „Außerschulische Bildungsarbeit“



Andreas Kruse (Hrsg.): Weiterbildung in der zweiten Lebenshälfte. Multidisziplinäre Antworten auf Herausforderungen des demografischen Wandels. W. Bertelsmann Verlag. Bielefeld 2008 (Reihe Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung des DIE). ISBN 978-3-7639-1947-5. 248 Seiten, 26,90 Euro.

Dieser Reader transportiert in sehr dichter und prägnanter Form Resultate empirischer Studien mit Bezug zu bildungsförderlichen oder -benachteiligenden Faktoren in der zweiten Lebenshälfte. Die neun einzelnen Beiträge sind gut lesbar geschrieben, sind aber keine leichte Kost. Die präsentierten Ergebnisse werden nicht als objektive Fakten, sondern im Kontext des wissenschaftlichen Erkenntnisgewinns über quantitative und qualitative Forschungsinstrumente dargestellt und erläutert. In guter wissenschaftlicher Tradition verweisen die Autoren und Autorinnen auf die Ergebnisse ähnlich gelagerter Studien zum jeweiligen Thema und beziehen ihre Erkenntnisse wiederum auf den Forschungsstand zurück, sodass der Leser das Mosaik an Einzelheiten besser erkennen kann. Besonders hervorzuheben ist ferner, dass der vorliegende Sammelband Einblick in die Weiterbildungsbeteiligung und -bedürfnisse älterer Menschen in Österreich und der Schweiz gibt. Wie Bildung für ein gelingendes Alter gestaltet werden kann, wird an einem russischen sowie an einem spanischen Projekt demonstriert.

Der mit dem nüchternen Titel erweckte Eindruck, es handle sich um eine Zusammenstellung trockenen statisti-

schen Datenmaterials, lässt zunächst ein gewisses zögerndes Herantasten an den Band aufkommen. Hat man sich jedoch einen kurzen Überblick über die Beiträge gemacht, der mit der „Zusammenfassung und Einordnung der Beiträge“ (S. 9-19) auch sehr gut möglich ist, so findet man Gefallen an den von den Autoren und Autorinnen aufgegriffenen Aspekte von Lernen und Bildung für und im Alter. Zum Weiterlesen motiviert insbesondere, weil angebliche Selbstverständlichkeiten, wie etwa die, dass die Weiterbildungsbeteiligung mit steigendem Alter sinken müsse, in ihrer Pauschalität zurückgewiesen und mit differenziertem Wissen angereichert werden. Dem Anspruch der Reihe „Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung“ werden die Einzelbeiträge damit gerecht, dass sie jeweils auf die Konsequenzen hinweisen, die sich für die Bildungsanbieter ebenso ergeben wie für so genanntes „informelles und beiläufiges Lernen“. Insofern eignet sich der Reader für den Leserkreis der Bildungsverantwortlichen, wenn sie Überlegungen anstellen, wie sie ältere Menschen ansprechen und erreichen möchten ebenso wie jene, die in Kommunen, Betrieben oder Organisationen tätig sind und sich - berufsmäßig oder nicht - mit dem demografischen Wandel beschäftigen.

Einleitend gewährt der Band mit dem Aufsatz des Herausgebers „Alter und Altern“ (S. 21-48) einen Überblick über die Veränderungen des Alters, die Wahrnehmung des Alters sowie die Heterogenität von individuellen Alterungsprozessen. Eric Schmitt beschäftigt sich mit den „Altersbildern“ (S. 49-65), wie sie sich im Laufe der letzten Jahre geändert haben und wie sie sich auf die Potenziale des Alters auswirken. Die „Berufliche Weiterbildung im Lebenslauf“ (S. 67-91) untersuchte Carola Iller anhand von Daten im Rahmen der Interdisziplinären Längsschnittstudie des Erwachsenenalters des Deutschen Zentrums für Altersforschung und deutet an, dass die Älteren der nächsten Jahre weiterbildungserfahren sind und im Alter nicht bildungsfern bleiben wollen. Christian Werner widmet sich den „Kompetenzen und Lernformpräferenzen älterer Beschäftigter“ (S. 93-120) und zeigt in den Empfehlungen für die Praxis den Unternehmen, den älteren Mitarbeitern und den gesellschaftlichen Akteuren Ansatzpunkte für Veränderungen auf. Eine Forschergruppe des Lehrstuhls für Gerontopsychologie an der Universität Zürich untersuchte „Kognitiv stimulierende Aktivitäten im mittleren und höheren Lebensalter“ (S. 121-159) und zeigte die Zusammenhänge zwischen eher formalen und informellen Lernprozessen ebenso auf wie die Bedeutung für ein aktives Altern. Am En-

de seines Beitrags über „Soziale Determinanten der Weiterbildungsbe- teiligung in Österreich“ (S. 161-190) bilanziert Franz Kolland, dass lebenslanges Lernen nicht als „individuelle Bringschuld“ von Älteren angesehen werden kann, sondern dass Institutionen für die uneinheitliche Zielgruppe auch passende Lernherausforderungen schaffen müssen. Die Kunst besteht auch darin, solche Lernsettings zu gestalten. Die Resultate zweier Studien fasst Urs Kalbermatten in seinem Beitrag „Bildungsbedürfnisse und -interessen bei Schweizern vor und nach der Pensionierung“ (S. 191-209) in die Feststellung zusammen, dass bei entsprechend förderlichen Bedingungen auch bildungsferne ältere Menschen bereit sind, sich mit Neuerungen auseinander zu setzen und Bildung für die Lebensgestaltung zu nutzen. Aus einer englisch-russischen Koproduktion stammt der Beitrag „Verlust und Wiederherstellung von Identität in Lebensgeschichten“ (S. 211-226). Die Verfasser berichten von entwicklungspsychologischen Deutungen, die ehemalige Kriegsteilnehmer vorgenommen haben, um ihre biografisch-traumatischen Erfahrungen nach Auflösung der UdSSR neu zu justieren. Kulturelle Angebote, so ihre zusammenfassende Beurteilung, müssten sich der Aufgabe der Bewältigung des Umbruchs stellen, die alle Generationen angeht. Der Bericht von Rocio Fernández-Ballesteros über einen „psychosozialen Multimedia-Kurs“ mit dem Namen „Vital Aging-M“, der an der autonomen Universität Madrid entwickelt, eingesetzt und evaluiert wurde, beschließt den Band. Mit dem Titel „Optimales Altern' als Bildungsziel“ (S. 227-245) ist das Programm der vorliegenden Publikation verbunden. Es geht darum, die Bedürfnisse und Interessen, die sich mit dem Altern und im Alter entwickeln, aufzugreifen und sie in die individuelle Auseinandersetzung einzuspeisen, um eine möglichst lange Phase des Lebens mit einer hohen subjektiven Lebensqualität zufrieden zu verbringen. Bildung, Kultur, Sport, Ernährung können so Präventivkraft entfalten. Parallel dazu bedarf es vieler Veränderungen in gesellschaftlichen Teilsystemen wie z.B. der Wirtschaft, den Medien, aber auch in staatlichen und zivilgesellschaftlichen Organisationen. Die Beiträge des Bandes sind eine Anregung dazu, noch mehr „multidisziplinäre Antworten“ auf die Herausforderungen des gesellschaftlichen Wandels zu suchen und sie mit erwachsenenpädagogischer Brille zu beleuchten.

Irmgard Schroll-Decker

„Die Besprechung“ darf gerne auch weiteren Interessenten kostenlos weitergegeben werden!



Georg Kortendieck / Frank Summen (Hrsg.): Betriebswirtschaftliche Kompetenz in der Erwachsenenbildung. Bertelsmann Verlag Bielefeld 2008. ISBN 978-3-7639-3652-6. 392 Seiten, 34,90 Euro

Der vorliegende Band 27 aus der Reihe EB Buch des wbv-Verlags geht aus dem dreijährigen bundesweiten Projekt der Katholischen Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung mit dem Titel „Betriebswirtschaftliche Kompetenz für pädagogische MitarbeiterInnen in der Erwachsenenbildung“ hervor, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung mitfinanziert und Anfang 2008 abgeschlossen wurde. Die Herausgeber erläutern im ersten Beitrag die Zielsetzung des Projekts sowie die Zusammensetzung der Teilnehmerschaft und geben einen Überblick über den modularen Aufbau samt Inhaltsstichworten. Im abschließenden Beitrag werden hauptsächlich die Ergebnisse der Eingangs- und Auswertungsbefragung präsentiert.

Dazwischen sind zwölf sehr unterschiedliche Fachartikel positioniert, die große Teile der in den Modulen beschriebenen Inhalte behandeln. Vier Beiträge mit ca. 200 Seiten stammen aus der Feder des das Projekt entwickelnden und begleitenden Herausgebers und Fachvertreters *Georg Kortendieck*: Inhaltlich decken sie die Frage nach dem Verhältnis von Betriebswirtschaft und Erwachsenenbildung, Marketing und strategisches Management in der Erwachsenenbildung sowie Controlling und Kostenmanagement ab. Ergänzt werden sie von drei Beiträgen (ca. 50 Seiten) zu ökonomischen Grundlagen und ökonomischem Handeln in der Erwachsenenbildung sowie zum externen und internen Rechnungswesen, die *Margret Jonen*, pädagogische Mitarbeiterin der Akademie Klausenhof, verfasst hat. Der Leiter des Münchner Bildungswerks *Mark Achilles* widmet seine Ausführungen dem „ökonomi-

schen Denken in der Erwachsenenbildung“. Er untermauert das betriebswirtschaftliche Denken mit Beispielen aus der Bildungspraxis. Für *Klaus Meisel*, den Managementdirektor der Münchner VHS, stellt der Spannungsbogen von wirtschaftlichem Arbeiten im Dienst pädagogischer Qualität die Herausforderung für öffentliche Weiterbildungseinrichtungen dar. Auf etwas mehr als zehn Seiten kommen drei weitere Autoren zu Wort, die sich zur Bedeutung der Betriebswirtschaft in Erwachsenenbildungseinrichtungen aus der Perspektive von Bildungspraktikern äußern. Sie sind es, die auf Einrichtungs- oder Beratungsebene die neuen Einsichten mit dem Alltag verknüpfen und sie umsetzen werden.

Der Sammelband enthält und liefert für die Erwachsenenbildung aufbereitete betriebswirtschaftliche Inhalte einerseits, die nur aufgenommen und einer weiteren Verwendung zugeführt werden können. Andererseits sind die Wege zu diesem Wissen manchmal nicht genau nachvollziehbar und für jemanden, der es wagt, sich mit betriebswirtschaftlichen Grundlagen zu konfrontieren, nicht gleich erschließbar. Dies mag daran liegen, dass die Lehr-Lern-Sequenzen für die Teilnehmenden didaktisch weit mehr boten, als dies ein Aufsatz wiedergeben kann. Dem Sammelband ist nicht zu entnehmen, ob es sich um Teilnehmerunterlagen oder um Zusatzlektüre handelte. Es fehlt eine „rote Linie“ oder „eine Struktur“, nach der die Beiträge angeordnet sind und in einem inhaltlichen Zusammenhang stehen. Allein die stärkere Ausrichtung an den Modulen der Weiterbildung hätte sich hier als Orientierungsrahmen angeboten. So stehen die sehr unterschiedlichen Ausführungen nebeneinander und verlangen die Konstruktionsleistung dem Leser und der Leserin ab, der/die sich dieser je nach Kenntnisstand und Ausdauer kürzer oder länger hingeben wird. Wer durchhält, findet selbst Anknüpfungspunkte und Verbindungslinien, freut sich in unterschiedlichen Kontexten auf Bekanntes zu stoßen und sieht sich im Erwerb betriebswirtschaftlicher Fähigkeiten (noch keiner Kompetenz !) bestätigt.

Als Fazit kann festgehalten werden: Dieser Band ist für einen Personenkreis geeignet, der bereits Erfahrung in der Bildungspraxis hat. Denn er wird seinen pädagogischen Sachverstand mit betriebswirtschaftlichen Kategorien begleiten, neu durchdringen und ergänzen müssen. Die Veröffentlichung ist eine Fundgrube für Erwachsenenbildnerinnen und bildner, die nicht nur aus der Not heraus ökonomisch denken und handeln wollen, sondern die betriebswirtschaftliche Neugier mitbringen und die Neigung haben, sich ein Feld selbst zu strukturieren.

Irmgard Schroll-Decker

Bücher zum Thema Soziale Arbeit und Sozialkunde



Gabriele Moos/André Peters: *BWL für soziale Berufe. Eine Einführung. Mit 71 Abbildungen und 25 Tabellen.* Ernst Reinhardt Verlag München - Basel 2008. ISBN 978-3-8252-3120-0. 155 Seiten, 19,90 Euro

Dieses handliche Lehrbuch ist in die Reihe der Bachelor-Bibliothek des Verlags eingeordnet und zielt damit auf eine studentische Leserschaft ab. Das gesamte Layout ist darauf ausgerichtet, Übersichtlichkeit und Leserfreundlichkeit zu bieten: Dazu gehören die klar strukturierte und mit kurzen Überschriften versehene Gliederung, die kurzen Absätze und Aufzählungen, die Piktogramme für Literaturempfehlungen und Merksätze, die Marginalien sowie die optische Gestaltung durch zahlreiche Abbildungen und Tabellen. Das Sachregister erleichtert zudem eine schnelle Orientierung beim Nachschlagen. Irritierend ist, wieso die Literaturempfehlungen nicht die gesamten bibliografischen Angaben umfassen.

Inhaltlich ist auf ca. 140 Seiten kursorisch nahezu die gesamte betriebswirtschaftliche Themenpalette untergebracht. Neben der Begründung des wirtschaftlichen Handelns in sozialen Organisationen, dem Rechnungswesen, dem Controlling, der Finanzierung und dem Marketing werden zusätzlich dem strategischen, dem Risiko-, dem Personal- und dem Qualitätsmanagement eigene Abschnitte gewidmet. Die Quintessenz auf so knapp gehaltene Aussagen komprimieren zu können und trotz alledem verständlich zu sein, ist eine Meisterleistung des Autorenteam. Für Studentinnen und Studenten sozialberuflicher Richtung wird

auf engstem Raum ein Einblick in betriebliche Erfordernisse und betriebswirtschaftliches Denken für Leitungstätigkeiten geboten. Besonders hilfreich und interessant sind dabei die zahlreichen Anwendungsbezüge für die sozialwirtschaftlichen Tätigkeitsfelder z.B. in der Behinderten-, der Altenarbeit oder der Jugendhilfe. Ohne jeden Zweifel sind die Transfers sehr treffend gewählt und bringen die Spezifika sozialer Dienstleistungserstellung zum Ausdruck. Zu bedenken bleibt, ob sie in der gebotenen Kürze auch durchdrungen und verstanden werden können.

Da das Buch als „Einführung“ firmiert, ist nicht damit zu rechnen, eine Zielgruppe an Leserinnen und Lesern zu finden, die bereits betriebswirtschaftliches Wissen mitbringt. Studierende sozialer Disziplinen gewöhnen sich sukzessive daran, neben den fachlichen Standards auch die ökonomischen Kategorien zu berücksichtigen. Dafür ist der vorliegende Band nicht konzipiert. Obwohl einführend geschrieben, reiht sich Information an Information; beim Lesen möchte man nach vielen Sätzen vertiefend nachfragen. Als Beispiel sei darauf hingewiesen, dass auf fünf Seiten die Knappheit der Mittel, das ökonomische Prinzip, Wirtschaftlichkeit, Effizienz und Effektivität einschließlich der Besonderheit sozialer Dienstleistungen enthalten sind.

Und dennoch passt die Einordnung in die Bachelor-Bibliothek vortrefflich. Denn als Gerüst für eine Lehrveranstaltung ist der Band ebenso geeignet wie als Begleitlektüre. Ausgehend von Grundbegriffen muss der Bachelor-Studierende seinen studentischen Workload erfüllen. Die studentische Leserschaft erhält Literaturhinweise zur Vertiefung oder kann aus der Lektüre heraus Verständnisfragen stellen. Ohne begleitende Erklärungen oder Nachfrageoptionen erfordert der Band Vorkenntnisse der Leser und Leserinnen und ist meines Erachtens allenfalls in fortgeschrittenen Semestern einsetzbar. Gut geeignet ist er dagegen für Personen, die sich mit Führungs- und Leitungsaufgaben vertraut machen, um einen Überblick über die zu erwartenden Aufgaben zu erhalten. Irmgard Schroll-Decker

Vorschau Ausgabe 2010:

- **Horst Hiller: „Nun danket alle Gott“. Erinnerungen an eine Jugend in Schlesien.**
- **Konrad Gündisch: Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen**
- **Eberhard Völker: Pommern und Ostbrandenburger**
- **Peter Mast: Ostpreussen und Westpreussen und die Deutschen aus Litauen**



Stefan Dassler: *Sozialkunde FOS / BOS. Band 3: Gesellschaftliche Strukturen und Prozesse als Grundlage der Politik.* Bildungsvlag EINS, Troisdorf 2009. ISBN 978-3-427-08007-7. 112 Seiten. 10,95 Euro.

„Gesellschaftliche Strukturen und Prozesse als Grundlage der Politik“ - mit diesem Themengebiet beschäftigt sich das im Herbst 2009 neu erschienene Schulbuch für den Unterricht im Fach Sozialkunde an Fachoberschulen und Berufsoberschulen. Mit dieser Literatur liegt nun auch der dritte Band der neuen Schulbuchreihe vor. Er erschien in der ersten Auflage im Bildungsvlag EINS. Der Autor Stefan Dassler ist Wirtschaftspädagoge und selbst als Lehrer tätig.

Die Publikation ist auf den bayerischen Lehrplan ausgerichtet und befasst sich mit den Themengebieten „Individuen in der Gesellschaft“, „Aspekte des gesellschaftlichen Wandels“, sowie „Wohlstands- und postmoderne Gesellschaft“.

Formen der Enkulturation und Sozialisation, die Beteiligung am Wesen der Gesellschaft werden nach dem Prinzip der Subjektorientierung behandelt. Mit Blick auf das Individuum in der Gesellschaft erfolgt eine praxisbezogene Auseinandersetzung mit dem Wesen der Sozialisation als lebenslangem Prozess, sowie mit den Sozialisationsinstanzen Familie, Schule, Peer-group und Beruf. Dadurch werden sowohl die Entwicklung der Persönlichkeit (Individuation) als auch die Anpassung an die Gesellschaft miteinander verknüpft behandelt.

Im Kontext des gesellschaftlichen Wandels werden Modellkonzepte sehr anschaulich und schülergerecht analysiert, wie z.B. jene der sozialen Schichtung, des sozialen Milieus und der sozialen Lagen. Methodisch sehr abwechslungsreich gestaltete Materialien regen zur Diskussion mit Werten, Lebenszielen und Rollenstrukturen im Wandel an.

Die Kapitelreihenfolge erfreut sich einer eigenen Flexibilität. Die einzelnen Bereiche sind eigenständig behandelbar. Offene Fragen können über das Sachwortverzeichnis mit Hilfe der Inhalte anderer Kapitel geklärt werden. Gleichzeitig verfasste der Autor Bezugspunkte zwischen den einzelnen Themen und bringt sie damit in einen inneren Zusammenhang.

Handlungsorientierte Lerninhalte kommen nicht zu kurz. Mit Bezug auf die heutige Wohlstands- und postmoderne Gesellschaft in Deutschland werden zum Weiterdenken anregende und motivierende Projektvorschläge und Materialien für die Schülerinnen und Schüler angeboten - beispielsweise zu den Themen „Armut in der Wohlstandsgesellschaft“ und „Randgruppen in der postmodernen Gesellschaft“. Die Projektvorschläge sind schülerorientiert gestaltet und tragen zu einem ganzheitlichen Lernansatz bei. Die Texte im Materialteil sind Inhalten entsprechend ausgewählt, bei denen von längerfristiger Aktualität ausgegangen werden kann.

Die Darstellung und Erläuterung der Inhalte werden von einem klaren und Überblick gewährenden Layout begleitet. Eine ausgewogene Abwechslung zwischen textlichen und illustrativen Anteilen, wie z.B. Grafiken, Statistiken, Karikaturen, Bilder, Quellentexte, lässt das Buch als transparent wirken. Die verständliche Sprache stellt komplexe Zusammenhänge einleuchtend dar. Theoretische Informationen werden anschaulich erklärt. Die farbliche Strukturierung gliedert und setzt Akzente. Moderne Medien werden in Form von Internettips miteinbezogen.

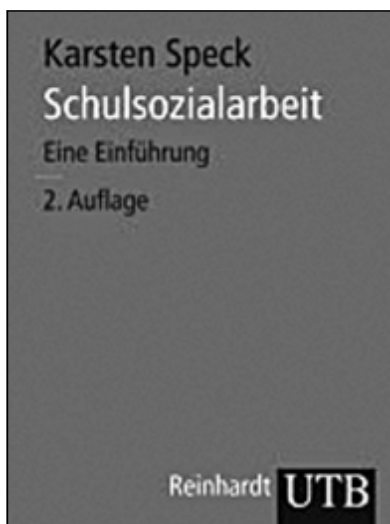
Das didaktische Wesen dieses Buches will zum eigenständigen Denken anregen. Einstiegsfragen knüpfen an den Erfahrungsstand der Lernenden an. Die Schüler und Schülerinnen werden involvierend „angesprochen“, sich mit den Themen zu beschäftigen. Die schrittweise Heranführung bis zur vollständigen Klärung des Sachverhalts ist prinzipiell am Stundenaufbau orientiert. Kapitelfragen und Übersichten runden die behandelten Themen ab. Sie bieten gleichzeitig die Möglichkeit der Wissenskontrolle und -sicherung, sowie der Vorbereitung für Testfragen.

Markus Nitschmann

„Die Besprechung“ - auch zum Downloaden / Herunterladen

Diese Ausgabe wie auch die bisherigen Ausgaben der Jahre 2006 bis 2008 sind auch im Internet verfügbar.

Und zwar auf meiner demnächst wieder im Netz befindlichen, neu gestalteten Homepage, die aber nicht nur wegen der „Besprechung“ lesenswert ist: www.pr-bauer.de



Karsten Speck: Schulsozialarbeit. Eine Einführung. 2. überarbeitete Auflage. Mit 14 Tabellen. Ernst Reinhardt UTB Verlag München – Basel 2009. ISBN 978-3-8252-2929-0. 187 Seiten, 16,90 Euro

Eine Einführung zu verfassen, gehört mit zu den größten Herausforderungen für Vertreter einer Disziplin und wird vornehmlich denjenigen zugestanden, die sich um die Profession verdient gemacht haben. So jedenfalls trifft es für die vorliegende Publikation zu. Es handelt sich um die zweite, überarbeitete Auflage des weithin bekannten Werkes „Schulsozialarbeit“ von Karsten Speck, dessen Name mit der Etablierung des Arbeitsfeldes aufs engste verbunden ist.

Das handliche Buch bietet alles, was man sich von einer Einführung in die Schulsozialarbeit und einem Überblick über die Spezifika der Kooperation von Jugendhilfe und Schule, wie sie in der Schulsozialarbeit geleistet wird, erwartet:

1) Es ist übersichtlich in zwölf, auch unabhängig voneinander lesbare und relativ kurze, aber auf die wesentlichen Informationen verdichtete Kapitel unterteilt. Der Text ist klar strukturiert, wozu auch die Aufzählungen, die Hervorhebungen sowie die Tabellen und Übersichten beitragen. Der Leser erhält die relevanten Inhaltsaspekte kurz präsentiert, Verweise auf Bezugsliteratur sind umfassend vorhanden.

2) Der Publikation gelingt es, ein auf den ersten Blick unübersichtliches und heterogenes Feld so zu strukturieren, dass sich dem Leser Zusammenhänge erschließen, die historisch oder bundesländerspezifisch bedingt bzw. aufgrund von unterschiedlichen Modellen des Zusammenwirkens der Säulen Jugendhilfe und Schule nicht auf den ersten Blick zu erkennen sind. Das führt zu zahlreichen „Aha-Erlebnissen“, die das Verständnis der Komplexität auch der gegenwärtigen Diskussion fördern.

3) Dem Verfasser des Einführungsw-

werks gelingt es, sich bei der Darstellung auf die wesentlichen Punkte zu beschränken, wenngleich dies da und dort zu Vereinfachungen oder nur skizzenhaften Beschreibungen, wie dies dem Experten am meisten wohl selbst bewusst ist, führen muss. Genau darin liegt aber die Stärke des Buches, denn es ist motiviert zur weiteren Auseinandersetzung, gerade auch, weil es sprachlich verständlich geschrieben ist und für Noch-Nicht-Fachleute lesbar bleibt.

4) Inhaltlich deckt die Publikation alle Aspekte ab, die das Arbeitsfeld Schulsozialarbeit kennzeichnen. Der aktuelle Stand nimmt Bezug zur Ganztagschulentwicklung, im Kapitel zur Begriffsklärung finden sich die gängigen Definitionen der Fachliteratur. Begründungen und Zielgruppen werden angesprochen sowie die Rechtsgrundlagen und die finanziellen Absicherungsmöglichkeiten erörtert. Angebote, methodisches Handeln und Handlungsprinzipien von Schulsozialarbeit bilden die professionelle Basis; daneben sind die Rahmenbedingungen (personell, trägerbezogen, finanziell, räumlich, materiell-technisch und kooperationsbezogen) als gelingensrelevant erwähnt. Der Kooperation zwischen Lehrern und Schulsozialarbeitern einschließlich möglicher Erklärungen für Probleme und Lösungsansätze ist ein eigener Absatz gewidmet. Für Disziplinvertreter aus Jugendhilfe und Schule besonders bedeutsam ist das Kapitel über die Ergebnisse und Wirkungen von Schulsozialarbeit. Der Überblick über die Qualitätsentwicklung und Selbstevaluation sowie die Ausbildung, das Curriculum und die Fortbildung sind für Praktiker und Studierende sehr hilfreich. Die Perspektiven des Arbeitsfeldes und der Forschung wiederum enthalten Hinweise auf die zahlreichen Begleitforschungen, markieren aber auch weiteren Forschungsbedarf.

Im Vorwort erklärt der Verfasser die Aktualisierungen der zweiten Auflage und im Nachwort skizziert er die Höhe- und Tiefpunkte der Schulsozialarbeit während ihrer 35-jährigen Geschichte. Im Anhang sind zahlreiche Adressen zur Schulsozialarbeit aufgeführt. Das Literaturverzeichnis umfasst 24 Seiten. Daraus geht hervor, welche Informationsverarbeitungs- und Systematisierungsleistung der Verfasser vollbracht hat. Ein Sachregister erleichtert die Suche nach einzelnen Begriffen.

Die als „Einführung“ titulierte Publikation ist für Studierende, die sich in die Materie einarbeiten wollen, ebenso geeignet wie für Praktiker, die ihr Arbeitsfeld aus einer externen Perspektive betrachten wollen. Wissenschaftlich Interessierte erhalten die wesentlichen Studienergebnisse im Überblick. Irmgard Schroll-Decker



Heiko Kleve/Jan V. Wirth: Die Praxis der Sozialarbeitswissenschaft. Eine Einführung. Schneider Verlag Hohengehren Baltmannsweiler 2009. ISBN 978-3-8340-0539-7. 258 Seiten, 19,80 Euro.

In mehrfacher Hinsicht „fesselt“ dieses Buch denjenigen, der sich ihm habhaft zu machen versucht. Allen voran hat der Titel eine appellative Funktion: Wer bisher die Breite und Vielfalt der Handlungsfelder Sozialer Arbeit als Faktum realisiert hat und nun mit „der Praxis der Sozialarbeitswissenschaft“ konfrontiert wird, kann nur neugierig werden oder sich ärgern über die in Buchstaben gegossene Anmaßung. Um es vorweg zu nehmen: es wäre sehr schade, das Buch beiseite zu legen, denn es eignet sich - auch für Kundige in der Sozialen Arbeit - vorzüglich, um längst als selbstverständlich Erachtetes wieder in Frage zu stellen und aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten. Darin besteht m.E. auch eine der Hauptintentionen der Verfasser. Es gelingt ihnen auch, weil sie an keiner Stelle apodiktisch sind, sondern Erklärungen und Interpretationen anbieten, aber immer mit dem Hinweis, dass es darüber hinaus viele andere, ebenso wichtige und nicht aufgeführte Hypothesen gibt. Das Buch ist in sieben große Abschnitte unterteilt, wovon der letzte mit zwölf Thesen zur Sozialarbeitsprofession und zur Sozialarbeitswissenschaft eine Art „Vermächtnis“ der Autoren und Zusammenfassung der erarbeiteten Erkenntnisse darstellt. Im Vorwort geben sie einen kurzen Überblick sowie eine Erklärung des Aufbaus dieser von ihnen als Lehr- und Arbeitsbuch benannten Publikation. Deshalb ist es nur konsequent, die folgenden Kapitel auch als Lerneinheiten zu bezeichnen. Die Lerneinheiten 1 bis 6 sind mit den Verben „staunen“, „kritisieren“, „reflektieren“, „systematisieren und analysieren“ (1 und 2) sowie „erleben“ überschrieben und enthalten jeweils einen erklärenden Untertitel. So widmet sich das Kapitel „staunen“ der

„sozialarbeitswissenschaftlichen Haltung“, die erforderlich ist, um sich dessen gewahr zu sein, dass jede Beobachtung auch subjektiv gefärbte Anteile hat. „Kritisieren“ zeigt den „Unterschied zwischen Ideologie und Theorie“ auf und benennt jeweils spezifische Merkmale. Unter der Überschrift „Reflektieren“ wird die „Supervision als Praxis der Sozialarbeitswissenschaft“ insbesondere in ihrer Bedeutung für die Ausbildung hervorgehoben. In den beiden Abschnitten zum „systematisieren und analysieren“ geht es zum einen um die „sozialarbeitswissenschaftliche Theoriereflection“ einer sich als transdisziplinäre Praxis verstehenden Sozialarbeitswissenschaft und zum anderen um „fünf Exkurse in die Theoriereflection“. Hier unterscheiden die Autoren die Dialektik der Aufklärung als Theorie über Soziale Arbeit, die Psychoanalyse sowie die Systemtheorie als Theorie in der Sozialen Arbeit und die Lebenswelt- und Sozialraumorientierung als Theorie der Sozialen Arbeit. Im Kapitel „erleben“ kommt der systemische Ansatz in der Sozialen Arbeit zum Tragen, indem anhand von Vorgehensweisen die „Simulation sozialer Systeme“ demonstriert wird. Jeder Abschnitt des Buches endet mit Hinweisen auf weiterführende Literatur und sogenannte „Werkstattnotizen“. Diese beinhalten einen Dialog der beiden Autoren miteinander, in dem wesentliche Aussagen des Kapitels aufgegriffen bzw. weitergeführt und mit Erfahrungen angereichert werden. Die Einleitung enthält Erläuterungen zum Theorie-Praxis-Verständnis sowie zu wichtigen Begriffen (z.B. Wahrheit, Objektivität, Konstruktivismus), die für das Verständnis förderlich sind. Außerdem werden der Rahmen des Buches und die Wege in die Theorie erläutert. Ein Index sowie ein sehr ausführliches Literaturverzeichnis, das Übungs-, Abbildungs- und Tabellenverzeichnis runden die Publikation ab. Das Layout des Lehr- und Arbeitsbuches ist sehr ansprechend. Dazu tragen die Seitengestaltung, Grafiken, Tabellen und Marginalien ebenso bei wie die als Übung oder Schlüsselbegriffe gekennzeichneten Stellen. Dass die Errata auf die Rückseite des Buchdeckels gedruckt wurden, ist m.E. eine geschickte Problemlösung. Diese „etwas andere“ Einführung bietet für Lehrende viele Impulse dafür, wie häufig bei Studierenden nicht gerade beliebte Inhalte angepackt und vermittelt werden können. Fortgeschrittenen Studierenden bietet sie Gelegenheiten, sich über einzelne Aspekte einen Überblick zu verschaffen. Die Autoren sind Anhänger des systemischen Ansatzes, woraus sie auch keinen Hehl machen. Genau diese Transparenz bietet aber auch die Offenheit dafür, sich auch selbst zu hin-

terfragen und sich der eigenen Erkenntnislücken bewusst zu werden. Das Buch ist in jeder Hinsicht empfehlenswert, gerade weil es sehr viel Stoff für weitergehende Diskussionen beinhaltet. Irmgard Schroll-Decker

Die Autoren bzw. Rezensenten dieser Ausgabe

- **Markus Bauer:** freiberuflich in Beratzhausen tätig als Journalist und Presseberater in der Heimatregion, in Ostbayern, außerhalb Bayerns und immer wieder auch in Tschechien. Publizistisch und journalistisch aktiv seit 1984.

- **Ingrid Kroboth:** Freie Journalistin, schwerpunktmäßig tätig für die Mittelbayerische Zeitung in Beratzhausen und im westlichen Landkreis Regensburg. Journalistisch aktiv seit 1982.

- **Markus Nitschmann:** Dipl.-Betriebswirt (FH), berufstätig als Betriebswirt, daneben Studium der Diplompädagogik, seit den 90er Jahren aktiv als Komponist, Musiker, Bandleader und Chorleiter.

- **Olissa Rogers:** Absolventin des Musikgymnasiums E.T.A.-Hofmann-Gymnasiums Bamberg (Leistungskurs Musik). Zur Zeit Musikstudentin an der Berufsfachschule für Musik in Sulzbach-Rosenberg im Fach Musical.

- **Dr. Irmgard Schroll-Decker:** Professorin für Sozialmanagement und Bildungsarbeit an der Fachhochschule Regensburg. Zahlreiche wissenschaftliche Veröffentlichungen.

Neue Rezensenten zu weiteren Themenbereichen sind jederzeit willkommen. Meldungen bitte beim Redakteur und Herausgeber.

Bücher zum Thema Autos und Technik



Ralf J. F. Kieselbach: BMW Raritäten. Autos, die nie in Serie gingen. München 2007. GeraMond Verlag. 166 Seiten. Ca. 180 Abb. ISBN 978-3-7654-7806-2. 29,95 Euro

Verbindet man heute mit dem Namen BMW in erster Linie Autos und Motorräder, so weist der Name „Bayerische Motorenwerke“ auf die Basis dieser weltweit bekannten und agierenden Firma hin (wovon ja auch das über die vielen Jahrzehnte in den Grundlinien gleiche Logo zeugt): den Bau von Motoren - ursprünglich für Flugzeuge. Dass auch Boote und andere Aggregate zum Teil sehr erfolgreich mit BMW-Motoren betrieben wurden, kommt in einschlägigen Kapiteln des Buches zum Ausdruck. Nach dem Ersten Weltkrieg war die Herstellung von Flugzeugmotoren für deutsche Unternehmen verboten, weshalb sie sich auf die Produktion von Motoren für Autos und Motorräder verlegten. Überhaupt war es in den 20er und 30er Jahren vielfach üblich, dass Firmen - wie etwa auch Maybach - ihren Schwerpunkt in der Entwicklung und im Bau von Motoren sahen, die Karosserien aber unterschiedlichen Firmen schufen.

In diesem Kontext ist auch zu verstehen, dass nach 1918 die ersten zivilen BMW-Motoren einen Motorpflug sowie Lastwagen antrieben. Von 1921 bis 1958 wurden BMW-Motoren auch in Einspurfahrzeuge oder andere Wagen eingebaut bzw. solche Projekte geplant. Mit dem in Thüringen in Serie produzierten Dixi begann die BMW-Autohistorie mit einem Kleinwagen, der aber auch als Lieferwagen diente, ebenso wie die heute nicht mehr bekannten Thüringer Dreiräder mit BMW-Motorradmotoren. Entwickelt und erprobt wurden in den 30er Jahren auch Militärfahrzeuge - unter anderem der BMW 325 mit Allradlenkung und Allradantrieb. Kieselbach

liefert dazu Fotos, Planskizzen, Zitate und Dokumente.

Das Gleiche gilt für die Fahrzeuge nach dem Zweiten Weltkrieg, vor allem Umbauten etwa der Isetta. Aber auch diverse Entwicklungen des Farmobils oder Kraka (Nutzfahrzeuge für Straße und Gelände), von Kombiaufbauten (realiter bzw. Entwürfe) bzw. des Glas-BMW-Geländewagens (zum Einsatz bei der Bundeswehr) werden vorgestellt.

Bis heute werden bei Autofirmen, so auch bei BMW, Prototypen gefertigt - als Modell oder fahrbereit. So zeigt Kieselbach unter anderem den ersten richtigen BMW aus dem Jahr 1922 und viele weitere Prototypen aus den 20er und 30er Jahren, wo ja bereits damals Tests mit Stromlinienfahrzeugen unternommen wurden. Auch die bei Rennen siegreichen Autos werden dokumentiert. Eine Vielfalt an Entwürfen, Design-Studien und Fotos bringt der Autor aus den 50er und 60er Jahren, so zum Beispiel die Zeichnung eines geplanten Dixi 800 aus dem Jahr 1956 oder die Vorläufer des Kleinwagens BMW 700, mit dem BMW Ende der 50er, Anfang der 60er Jahre aus der Krise fuhr. Dass BMW schon in den 70er Jahren mit Prototypen den Elektro- und Gasantrieb bei Autos testete, ist ebenfalls in Wort und Bild nachzulesen.

Mehrere Kapitel widmen sich dem Thema Karosserien, zumal es sowohl ab Werk wie auch von Spezialfirmen in Deutschland und der Schweiz Sonderkarosserien gab. Da kam es schon mal vor, dass ein BMW-Coupe dem VW-Scirocco zum Verwechseln ähnlich sah. Überhaupt sind einige überarbeitete BMWs echte Eyecatcher, während man sich bei anderen wundert, dass ein BMW dahinter steckt. Das gilt auch für die „Bearbeitungen“ aus der Schweiz, Italien, Frankreich, den USA und den englischen BMW-Verwandten (Lizenz-Produkte).

In seinen abschließenden Kapiteln widmet sich der Autor den BMW-Aktivitäten im Rennsport ab den 30er bis in die 60er Jahre, der BMW M GmbH, die ihre Ursprünge in den Erfolgen des 700er BMW Anfang der 60er Jahre hatte, und der Firma Alpina, die BMW-Fahrzeuge seit vielen Jahren „veredelt“. Ein bislang unbekanntes Kapitel, nämlich der Rennsport in der DDR und die Rolle von BMW dabei, wird ebenso aufgeheilt wie - beigesteuert von der Firma BMW selbst - Prototypen der letzten Jahre. Wer also bislang weitgehend unbekanntes Seiten der bayerischen Traditionsfirma kennen lernen möchte, ist mit dem vorliegenden Buch bestens bedient. Man kann es kaum zur Seite legen, weil immer wieder neue, interessante Fakten sowie Illustrationen aufgetischt werden. Und es regt natürlich den Appetit an - denn es eröff-

nen sich nach der Lektüre durchaus weitere Fragen. Im Falle des Rezensenten, ein bekennender BMW 700-Freak, etwa bezüglich eben dieses Autos.
Markus Bauer

Platz für Ihre Notizen:

IMPRESSUM

„Die Besprechung“

Rezensionsdienst - Bücher, CDs, CD-Roms, DVDs unter die Lupe genommen

**Begründer,
Herausgeber, Redakteur:**

Markus Bauer
freiberuflicher Journalist
und Presseberater

Adresse:
Marktstraße 18
93176 Beratzhausen

Telefon:
01 71 / 6 50 77 99

Internet:
www.pr-bauer.de

e-Mail:
kontakt@pr-bauer.de

Layout/Bildbearbeitung:
Gabriele Riepl

Auflage: 900 Exemplare
Versand via Mail an Personen aus den Bereichen Kultur, Brauchtum, Musik, Bildung, sowie an Verbände verschiedener Bereiche. Auch als Download verfügbar.

Die Mitarbeit bei „Die Besprechung“ ist ehrenamtlich, aber für jeden Interessenten möglich. Kontaktaufnahme bitte mit dem Herausgeber.

Musik-CDs ganz unterschiedlicher Stilrichtungen



Markus Nitschmann: Die Ente Freddy. In Zusammenarbeit mit der DVD-Schwimmschule Volker Baars. Bamberg/Beratzhausen 2009

„Ich bin der Freddy, die kleine Ente ...“ beginnt der neue Kindersong der CD „Die Ente Freddy“. Das Lied, die Komposition mit Arrangement, Musik und auch Text, sind eine Kreation von Markus Nitschmann (www.marton-virtin.de). „Ich schwimme fröhlich und heiter im See. Plitsch Platsch mit meinen Füßen, so quak ich fröhlich und heiter juchhee“ Ja, Freddy ist eine fröhliche Ente, tollpatschig und famos. Die Musik hat Ohrwurmcharakter, ihre Melodie ist einfach gehalten und schnell eingängig. Die verwendeten Klänge orientieren sich am Hörvergnügen von Kindern. Sie wirken hell und fröhlich und repräsentieren so den lustigen Charakter von Freddy. Die Stimme der jungen Sängerin Emma Soderer interpretiert das kecke Wesen. Das Arrangement ist abwechslungs- und stimmungreich, sowie nicht zuletzt humorvoll gestaltet. Die CD entstand in Zusammenarbeit mit der DVD-Schwimmschule Volker Baars (www.schwimmen-lernen.de). Freddy erzählt von seinem Leben, von seinen Erlebnissen im Wald auf dem Feld, von seiner Reiselust und wie er durch alle Meere schwimmt, bis ihn irgendwann auf seiner Abenteuerreise durch die Welt das Heimweh packt. Videos unterlegen das Lied mit Szenen, die Freddy bei tollpatschigen Momenten zeigen. Unter dem Suchbegriff „Ente Freddy“ können sie im Internet auf den Seiten www.youtube.com, www.myvideo.de und www.myspace.com jederzeit abgerufen werden. Die strahlenden Farben des Entenkostüms in den Videoclips unterstreichen die erheiternde Note.

„Die Ente Freddy“ eignet sich besonders für die Arbeit mit Kindern, wie z.B. im Kindergarten oder bei der Gestaltung von Festen. Die stimmungs-

reiche Art gibt ihm auch den Charakter eines Faschingssongs. Besonders das zum Lied entwickelte Tanzschema stellt sich in Verbindung mit der Musik als mitreißend dar und kann ebenfalls im Internet eingesehen werden.

Auf der CD „Die Ente Freddy - zur Zeit auf Tollplatsch-Tournee“ befinden sich die Originalversion und zusätzlich eine Karaokeversion. Das Lied lässt Kinderherzen höher schlagen. Es ist ein Lied zum Mitsingen - für jung und alt. Olissa Rogers



Marie Deutschland: „Frau Trude“. Parsberg 2009. www.marie-deutschland.de

Neues gibt es seit kurzem von Marie Deutschland alias Heidemarie Rüttinger: die vor 25 Jahren erschienene LP „Frau Trude“ liegt nun inklusive des Bonusstücks „Edelsteine“ in digital überarbeiteter Fassung vor. Damit kommen Heidemarie und Michael Rüttinger den zahlreichen Anfragen nach, die nach der Veröffentlichung der CD „Das Pendel des Schicksals“ die Neuauflage des Werks aus dem Jahr 1984 gewünscht hatten.

In den Jahren 1983 und 1984 setzte die aus Sindlbach in Mittelfranken stammende Marie Deutschland (bürgerlicher Name Heidemarie Rüttinger) mit ihrer Single und LP „Frau Trude“ zur deutschlandweiten Karriere an. Aus familiären Gründen stoppte jedoch die „verrückteste Hausfrau Deutschlands“, wie sie damals genannt wurde, im Jahr 1984 diesen kometenhaften Aufstieg.

Es waren in den vergangenen knapp zwei Jahren vor allem die Fans, die auch das frühere Repertoire hören wollten, zumal es die LP nicht mehr oft zu kaufen gibt. Diesem Wunsch kam Ron Mehl nach, der Schwiegersohn von Heidemarie und Michael Rüttinger: zu ihrem Geburtstag erhielt sie die digital remasterte CD-Fassung der 1984er LP „Frau Trude“ mit dem bis dahin noch nicht veröffentlichten Song „Edelsteine“ drauf, der damals für eine weitere LP vorgesehen war. Unter anderem war damals am Saxophon Helge Schneider mitbeteiligt. Die elf Titel wurden nochmals neu gemas-

tert, das Booklet „wie immer edel gestaltet“, betont die Sängerin, und per Homepage die PR-Maschinerie angeworfen.

Obwohl „Marie Deutschland“ auch nach der zu Beginn der 80er Jahre aktuellen Neuen Deutschen Welle klingt, ist Rüttingers Musik dieser Stilrichtung ganz und gar nicht zuzuordnen. „Wir hatten keine Vorbilder, wir machten unsere eigenen Geschichten“, erläutert Heidemarie Rüttinger. Mit ihrer markanten Stimme erzählt sie in den Liedern etwa Geschichten, die an Märchen der Gebrüder Grimm angelehnt sind. Gestalten wie Hexen, der Teufel oder auch mystische Begebenheiten und Träume kommen zum Vorschein, aber auch das „Ave Maria“ von Bach-Gounod ist zu hören.

Zu erhalten ist die CD „Frau Trude“ (und auch der Tonträger „Pendel des Schicksals“) über die Homepage www.marie-deutschland.de. Die einzelnen Titel können aber auch im Internet über iTunes heruntergeladen werden. Markus Bauer

Nachwort

Logbuch des Redakteurs und Herausgebers: Dienstag, 29. Dezember 2009, 21.50 Uhr: Die Ausgabe 2009 ist bis zu dieser Zeile bearbeitet, die Gedanken für das „Postskript“ sind auf einem Spick- oder Schmierzettel fixiert. Doch den Wettlauf mit der Zeit habe ich für heute verloren, weil ich um 22 Uhr ausnahmsweise mal im Fernsehen etwas anschauen möchte.

Logbuch Mittwoch, 30. Dezember 2009, 8.25 Uhr - Endspurt für die Ausgabe 2009: Was sollte den Lesern zum Schluss noch gesagt werden? Zufrieden mit der Ausgabe, mit der Gliederung nach Themengebieten, mit dem Umfang der gesamten Nummer und der einzelnen Rezensionen? Sollen es künftig mehrere Ausgaben im Verlauf des Jahres sein, die dafür weniger Umfang haben können?

Logbuch Mittwoch, 30. Dezember 2009, 9.15 Uhr - Tangrintler Medienhaus in Hemau: Am dortigen PC im Empfang schreibe ich aus der Pagemaker-Datei via Destiller eine PDF-Datei, die dann per Mail zum breiten Versand in ganz Deutschland und zum Teil darüber hinaus - ja sogar in die USA geht. Es ist geschafft, einen Tag vor Silvester 2009.

Nun bleibt mir nur noch alles Gute für das Jahr 2010 zu wünschen, in dem es sicherlich wieder „Die Besprechung“ geben wird. Bis zur Ausgabe 1/2010, egal zu welchem Zeitpunkt! Markus Bauer